

Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 126 — 1. Jahrgang

Saarbrücken, Donnerstag, 16. November 1933

Chefredakteur: M. Braun

Antiquaschrift?

Ja oder Nein?

Vielmehr ist der Wunsch geäußert worden, unsere Zeitung in Antiquaschrift zu setzen. Um unseren Lesern die Möglichkeit zu geben, selbst zu entscheiden, ob sie diese Änderung wünschen, werden wir von heute ab für einige Tage unsere Beilage „Deutsche Stimmen“ in Antiquaschrift bringen. Wir bitten um möglichst viele Meinungsäußerungen aus unserem Leserkreis und von unseren Verkäufern, ob sich der Uebergang zur Antiquaschrift für die ganze Zeitung empfiehlt.

Die geheime Anklageschrift

Die Oberreichsanwaltschaft ohne Schuldbeweis gegen die angeklagten Kommunisten Die Anklage ein juristischer Skandal

Vor uns liegt eine Abschrift der bisher unveröffentlichten Anklageschrift in der Strafsache gegen van der Lubbe und Genossen 15 J 8693, also des amtlichen Anklagematerials zum Prozeß gegen die Reichstagsbrandstifter. Wie kennen auch den Weg und die Methode, die es ermöglicht, in den Besitz der Anklageschrift zu kommen. Es ist anerkennenswert, wie tapfer Freunde des Rechts sich um die Beschaffung der Anklageschrift bemüht haben. Fragt man aber, ob das Ergebnis die Gefahren lohnt, so kommt man zu einem „Nein“. Diese Anklageschrift ist nur an sehr wenigen Stellen der Veröffentlichung wert. Es ist eine in jeder Beziehung in der wertigsten Arbeit, tief unter jeder juristischen Durchschnittsleistung. Man darf hinsichtlich der Zeugenaussagen keinerlei Erwartungen mehr erwarten. Van der Lubbe leugnet seine Beteiligung an der Tat nicht. Für die Schuld der übrigen Angeklagten aber bringt die Anklageschrift nicht den Schatten eines Beweises vor. Sie führt dieselben kriminellen oder nationalsozialistischen Zeugen vor, die nun seit Monaten schon das deutsche Reichsgericht und die gesamte deutsche Rechtsprechung blockieren. Die Anklageschrift ist genau so armfelig und willkürlich konstruiert wie der ganze bisherige Prozeßverlauf.

des Befehles über die Verhängung und den Vollzug der Todesstrafe vom 20. März 1933 herangezogen.

Die erst genannte Verordnung bestraft Hochverrat und Brandstiftung mit dem Tode. Die zweite Verordnung ermöglicht den Galgen für die Verurteilten.

Anerkennung für Dimitroff

Neder Dimitroff, der schon in der Anklageschrift als der intelligenteste und gefährlichste der drei Bulgaren bezeichnet wird, erfährt man, daß er in Bulgarien das Realgymnasium bis Untertertia besucht hat, dann Vehrung in einer Druckerlei war, als deren Chef der spätere Ministerpräsident Radolowitsch bezeichnet wird. Dimitroff war eine Reihe von Jahren Schriftführer, dann Sekretär der bulgarischen Gewerkschaften, nach dem Weltkrieg wurde er Kommunist. Er begann seine internationale Laufbahn im September 1928 nahm er führend an dem Aufstand in Bulgarien teil, die Bewegung wurde niedergeschlagen. Seitdem lebte Dimitroff in mehreren Ländern im Exil.

Flugblatt und Mitgliebersbuch

Die Anklageschrift erwähnt kein Wort davon, daß van der Lubbe in der Brandnacht oder später Verbindungen mit der Sozialdemokratie eingegangen habe. Die amtliche Lüge des meinungslosen Ministerpräsidenten Göring, auf die er die Unterdrückung der gesamten sozialdemokratischen Presse stütze, ist also schon in der Anklageschrift preisgegeben worden. Selbst der gewiß nicht empfindliche und von kleinlichen Bedenken angefränkelte Untersuchungsrichter scheute sich, eine so unsinnige Behauptung zu übernehmen. Dagegen sagt die Anklageschrift, daß van der Lubbe bei seiner Festnahme das „Leit in dem Hauptband I, Hülle Bl. 54 befindliche Flugblatt „Auf zur Einheitsfront der Tat“ bei sich hatte“. Festgenommen wurde van der Lubbe von dem Polizeibeamten Voelkel, der ausdrücklich unter seinem Eid — und gegen ihn liegt nicht der Beweis, nicht einmal der Verdacht des Meineids wie gegen seinen Ministerpräsidenten vor — ausgesagt hat, daß van der Lubbe kein Flugblatt bei sich hatte.

Wo dieses Flugblatt herkommt, bleibt also ungeklärt. Während des Prozesses ist es bisher in seiner Hülle geblieben.

Wir erinnern uns nicht, daß in irgendeinem Prozeßbericht die Verlesung dieses Flugblattes erwähnt worden wäre oder daß sich das Gericht die Mühe gemacht hätte, den Ursprung dieses Flugblattes festzustellen. Nicht behauptet wird in der Anklageschrift, daß van der Lubbe ein Mitgliedsbuch der kommunistischen Partei bei sich getragen hätte. Auch diese Lüge des preussischen Ministerpräsidenten ließ sich für die Anklage nicht verwerten.

Die Brandstiftung war vorbereitet

Man erfährt aus der Anklageschrift, daß van der Lubbe, um sein Tun nur recht auffällig zu machen, schon vor dem Zertrümmern der Fenstersehenden und vor dem Einsteigen die Kohlenanzünder in Brand gesteckt hat. Die Sachverständigen Professoren Joffe, Dr. Wagner und Gerichtschemiker Dr. Schay haben schon in der Untersuchung dargelegt, daß van der Lubbe nicht der alleinige Brandstifter sein kann. Der Brand im Plenarsaal müsse von mehreren Personen gleichzeitig vorbereitet worden sein. Gerichtschemiker Schay hat sich nach der Anklageschrift dahin geäußert, daß wahrscheinlich Petroleumderivat, entweder Leuchtpetroleum oder Schwerbenzin, verwendet worden sei. Das mit diesen Flüssigkeit getränkte Material sei im Saal verteilt und mit Fänschneuren oder Filmstreifen, wahrscheinlich mit diesen letzteren, in Brand gesetzt worden. Schay ist der Ansicht, daß auch im Stenografenraum ein besonderer Brandherd gewesen sei.

Der unterirdische Gang

Der preussische Ministerpräsident Göring hat ausgesagt, daß nach seiner Meinung die Täter den unterirdischen Gang zum Hause und Garten des Reichstagspräsidenten benutzt haben. Die Anklageschrift aber bezeichnet das als ausgeschlossen. Die Türen zum unterirdischen Gang seien seit verschlossenen gewesen. Wenn die Täter durch den Gang entkommen wären, hätten sie also genaue Kenntnisse der Verteilung der Türen und sämtlicher Türen aufschließen und wieder verschließen müssen. Bei aller Unplausibilität der preussischen Ministerpräsidenten ist bedauerlich, daß der Gerichtshof so wenig der Vermutung Görings Beachtung schenkt.

Der eilige Nationalsozialist

Zu den vielen unrichtigen Angaben der Anklageschrift gehört auch die Behauptung, daß Torgler und Koenen die beiden einzigen Abgeordneten gewesen seien, die sich am dem Abend des Brandes im Reichstag aufgehalten hätten. Inzwischen ist festgestellt, daß der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Albrecht erst gegen 10 Uhr das Haus verlassen hat. Nach seinen Angaben ist er freilich erst in den Reichstag gerannt, als er hörte, daß das Gebäude brenne. Es haben ihn zwar Zeugen aus dem Hause eilen sehen, bisher aber hat niemand bezeugt, wann er den Reichstag betreten hat. Der kommunistische Abgeordnete Torgler, der vor der Eindeckung des Brandes den Reichstag verlassen hatte, list seit 9 Monaten in Haft, davon 5 Monate in Fesseln. Der nationalsozialistische Abgeordnete Koenen, der während des Brandes „fluchtartig“ das Haus verlassen hat, befindet sich aber nicht nur in Freiheit, der Untersuchungsrichter hat ihn nicht einmal befragt. Und erst die Pressekritik hat die Vernehmung des Dr. Albrecht erzwungen.

Logische Purzelbäume

An einer Stelle wird gesagt: „Wahrscheinlich sind am Nachmittage die letzten Einzelheiten der Brandlegung besprochen worden.“ Einige Seiten weiter aber wird gesagt, daß dafür, daß van der Lubbe Torgler schon früher gefannt hätte, kein schlüssiger Beweis existiert sei. Man stelle sich vor: Der Untersuchungsrichter selbst bezweifelt, daß Torgler van der Lubbe jemals gesehen hat, und nun soll der kommunistische Führer der Reichstagsaktion sich in einem belebten Raum des Reichstags setzen, um mit einem bis dahin wildfremden Menschen die Brandstiftung des Reichstagspalastes zu besprechen.

Das ist alles!

Oberreichsanwalt Berner und Untersuchungsrichter Vogt, die die Geschmacklosigkeit hatten, sich vor dem Reichsgericht mit der Ehre des deutschen Richterturnus zu brüsten, müssen in dem schändlichen Nachwerk, das sie eine Anklageschrift nennen, in dürren Worten zugeben, daß gegen Dimitroff nicht der geringste Schatten eines Beweises für die Beteiligung an der Brandstiftung vorliegt. Man weiß, daß Dimitroff wie Torgler 5 Monate lang in Ketten gelegen haben. Man erinnert sich, wie Dimitroff immer wieder, wenn er sein Recht wahr, aus dem Saal befördert wird, wie der preussische Ministerpräsident diesen Mann Verbrecher und Gauner beschimpft, wie er ihn mit dem Galgen und mit dem Totschlag bedrohte! Nun wohl, was hat die Anklage diesem Bulgaren vorzuwerfen: Nichts! Sie behauptet lediglich ins Blaue hinein, wir zitieren wörtlich:

„Daß Dimitroff an der Vorbereitung in irgendeiner Weise mitbeteiligt gewesen ist, sei es auch nur in der Form, daß er durch Beratung oder psychische Einwirkung die Tat der anderen Beteiligten gefördert und ihren Täterwillen gestärkt hat.“

Das ist wörtlich alles. Darauf mag die deutsche Justiz die Freiheitsüberaubung, die Fesselung, die Mißhandlung, die Achtung, die Bedrohung eines Ausländers durch die höchsten Beamten des Landes zu stützen! Es ist eine Schmach für Deutschland!

Die Weltrevolution in Seidenberg

In einem besonderen Teil der Anklageschrift werden die hochverräterischen Bestrebungen der kommunistischen Partei behandelt und ihre wiederholten Aufstände. Aber der letzte Aufstand liegt 10 Jahre zurück: Hamburg 1923. Von da ab hat die Anklageschrift nur noch sehr dürftiges Material. Nebenher freilich widerlegt sie in einem einzigen Satz die eiblichen Aussagen der Minister Göring und Göttsche, die behaupten, daß die bolschewistische Gefahr im Februar riesengroß gewesen sei und wir unmittelbar vor kommunistischen Aufständen und befunden hätten. Die Anklageschrift strukt die beiden Bolschewikentäter Lügen, indem sie sagt, daß im Jahre 1923 durch die neue Regierung ein energischer Kampf gegen die Kommunisten geführt worden sei, der in Deutschland allenfalls bei der „ordnungsliebenden Bevölkerung“ gefunden hat. Wer da glaubt, daß der Untersuchungsrichter sich die Mühe gemacht hätte, dokumentarisches Material für hochverräterische Aktionen der Kommunisten heranzuziehen, täuscht sich.

Fortsetzung auf Seite 2

Hochverrat und Brandstiftung

Sämtlichen Angeklagten wird vorgeworfen

- a) unternommen zu haben die Verfassung des Deutschen Reiches gewaltsam zu ändern;
- b) vorsätzliche Brandstiftung, und zwar in der Absicht, Aufruhr zu erregen. Herangezogen werden die §§ des StGB. 81 Nr. 2, 82, 306 Nr. 2 und 3, 307 Nr. 2, 308, 43, 47, 73.

Es handelt sich um die Paragraphen des Hochverrats und der Brandstiftung, ferner des Versuches, ein Verbrechen oder Vergehen zu verhindern und der gemeinschaftlichen Ausführung.

Zußerdem ist der § 5 der Verordnung zum Schutze von Staat und Volk vom 28. Februar 1933 und der § 1

Die Nazi-Prahlhänse

Neuheiten in Saarbrücken erscheinenden Zeitungen geht folgende amtliche Bekanntmachung

Gegenstand der Kundgebung am Niederwald hatte das Organisationskomitee ursprünglich eine Zahl von 64 Sonderzügen nach Rückheim vorgesehen. Nach Feststellung der tatsächlich gelösten Fahrkarten konnte die Beförderung der Teilnehmer

auf 42 Züge eingeschränkt werden. In den letzten Tagen des Monats September wurde die Eisenbahndirektion ersucht, eine Zahl von 64 Sonderzügen nach Rückheim in der Besetzung der NSDAP, benachrichtigt, daß die für Mitte Oktober in Braunschweig vorgesehene Kundgebung die Einlegung von ungefähr 30 Sonderzügen nötig mache. Am 10. Oktober waren nur 16 500 Fahrkarten gelöst, wodurch für die Hin- und Rückfahrt von 15 Zügen und für die Rückfahrt 13 Züge erforderlich geworden wären.

Am 12. Oktober teilte der Chef der Propaganda mit, daß nur noch ein Zug am Samstag und 3 Züge am Sonntag in Frage kämen. Die 4 Sonderzüge nach Braunschweig, die für den Sonntag vorgesehen waren, wurden auf Verlangen der Antragsteller

nicht gefahren.

Am Abend des 2. 11. 1933 ging bei der Eisenbahndirektion eine schriftliche Bestellung für 3 Züge mit zusammen 7425 Personen ein.

Einer der bestellten Züge mußte im Hinblick auf die Anzahl der angemeldeten Reisenden in 2 Züge zerlegt werden. Andererseits wurde einer der 3 ab Saarbrücken bestellten Züge nicht in Anspruch genommen, was der Eisenbahnverwaltung erst unmittelbar vor der Abfahrtszeit des Zuges mitgeteilt wurde. Befördert wurden in den 3 Zügen insgesamt rund 5 600 Reisende.

Diese ständigen Änderungen der Anträge durch die Antragsteller zeigten sich verständlich vornehmlich unter Umgehung der Anträge. Sie haben unnütze Arbeiten und Ausgaben im Gefolge. Um diesen Unzulänglichkeiten zu begegnen, wird die Eisenbahndirektion künftig in allen Fällen, in denen es sich um mehr als 6 Züge handelt, von dem tariflichen Recht Gebrauch machen, die Bestellung abzulehnen, wenn nicht 8 Tage vorher Strecken, Zeit, Wagenklasse und ungefähre Zahl der Reisenden bekanntgegeben wird. Ebenso wird für die Veranlassung wie auch für die Zukunft bei Nichtantrittsbekanntgabe bestellter Züge in allen Fällen von dem Rechte Gebrauch gemacht, daß der Besteller die bereits erworbenen Kosten zu zahlen hat.

Große Mehrheit für Sarraut

Frankreichs Standpunkt unverändert: Rückkehr nach Genf Erhöhtes Mißtrauen gegen Hitler-Deutschland — Paul-Boncour und Sarraut

Paris, 14. November.

Im Lauf der heutigen Kammerführung ergriff Paul-Boncour zu einer großen außenpolitischen Rede das Wort. Er erklärte, das Ergebnis des 12. November habe nicht überrascht und es sei nicht geeignet, den französischen Standpunkt zu ändern. Die Revolution in Deutschland sei durch den vergangenen Wahlsieg bestätigt worden.

Gleichviel, welche Friedensbetreibungen in Neben gegeben würden, gleichviel, was die leitenden Männer wollten, gerade die Auffassungen, auf denen die Bewegung, die triumphiert habe, beruhe, schloße Gefahren in sich, auf die die Außenpolitik der Nachbarvölker Rücksicht nehmen müsse.

Nach einer langen Periode der Depression glaube das deutsche Volk in dieser Ausbreitung des Nationalgefühls einen Grund zum Leben und zum Hoffen gefunden zu haben. „Wir“, so erklärte der Minister, „bleiben bereit, einen bestimmten und konkreten Vorschlag entgegenzunehmen.“

Die politische Auffassung, die in der Rede begründet sei, enthalte unbegrenzte Möglichkeiten und greife über die Nation und Grenzen hinaus, so wie sie die Geschichte und die Verträge gezogen hätten. Zwischen der bitteren Revolution und der Genfer Institution bestehe ein Antagonismus. Der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund könne nicht die Politik der Gezeiten und in Genf solidarischen Völker ändern.

Es sei nicht ersannlich, daß die Nachbarn Deutschlands besorgt seien und daran dächten, ihre Politik den Ereignissen anzupassen.

Es sei ersannlich, daß man die Bemühungen Frankreichs zur Verwirklichung der Ergebnisse der Abrüstungskonferenz verkenne, die erzielt gewesen seien, als Deutschland sich vom Völkerbund entfernte. Frankreich habe niemals dem Zusammenbruch der Abrüstungskonferenz, die Frankreich eine neue Sicherheit geben solle, Hindernisse in den Weg gelegt. Was würde aus der Ueberlegenheit werden, die Frankreich habe, wenn Deutschland aufrühe?

Dann würde Frankreich eben weiter rüsten, und das würde dann zum Abgrund führen. Man müsse zwischen einer Politik der Gewalt und einer Politik internationaler Zusammenarbeit wählen.

Freunde und Gegner der Regierung hätten durch ihre Interpellationen ihre Wahl getroffen. Alle hätten sich dafür ausgesprochen und hätten anerkannt, daß die einzige wirkliche Garantie gegen die Wiederankunft Deutschlands in einer für alle gerechten (equitable) Kontrolle beruhe.

Nach einem Ueberblick über den Stand der Abrüstungsarbeiten zur Zeit des Austritts Deutschlands aus dem Völkerbund besahe sich Paul-Boncour mit dem Vocarnopakt und stellte fest, daß er noch in Kraft sei.

Damit das Land der nahen und fernen Zukunft mit Vertrauen entgegenblicken könne, müsse betont werden, daß der Viererpakt keineswegs den guten Beziehungen Frankreichs zur Kleinen Entente und zu Polen Abbruch getan habe. Die französischen Beziehungen zu Rußland hätten eine völlige Aenderung erfahren. Er selbst habe den Nichtangriffspakt mit Rußland ratifizieren lassen und den französisch-türkischen Vertrag unterzeichnet. All das gebe aber keinen Anlaß, an eine Einkreisungspolitik gegen Deutschland zu glauben. Frankreich denke nur daran, einig zu sein und die Mächte zu stärken, die entschlossen seien, den Frieden aufrechtzuerhalten. Es liege nur an Deutschland, sich anzuschließen. Die Unterbrechung der Genfer Verhandlungen sei bedauerlich. Frankreich sei bereit, sich auszusprechen, soweit man wolle. Er sei weiterhin für diplomatische Verhandlungen. Die Sonderabmachungen könnten sich in das allgemeine Abkommen einpassen. Frankreich habe in Berlin einen Botschafter, Deutschland habe in Paris einen Botschafter. Jeder konkrete Vorschlag, der Frankreich unterbreite werde, werde gewiß von Frankreich mit dem Ernst geprüft werden, den es stets bei Verhandlungen mit einem großen Lande bewiesen habe, von dem Frankreich sehr wohl wisse, daß seine Beziehungen zu ihm zum größten Teil die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa bedingten.

Frankreich werde, seinen Verpflichtungen getreu, nur im Einvernehmen mit denen handeln, die durch einen im hellen Sonnenlicht abgeklärten Pakt mit ihm verbunden seien. Alle Sonderabmachungen zwischen Deutschland und Frankreich müßten in den Völkerbund einmünden.

Unter diesem Vorbehalt Irrealität sei Frankreich, das müsse man wissen, überall zur Stelle und bereit, zu verhandeln.

Paul-Boncour kam in seiner Rede auch auf den Artikel 213 des Versailler Vertrags zu sprechen. Dieser Artikel könne die Vorteile nicht erleben, die ein allgemeines Abkommen über die Herabsetzung der Rüstungen mit sich bringen würde. „Ich erkenne“, fuhr er fort, „die Schwierigkeiten dieses Artikels. Welche Vorwürfe würde man mir aber machen, wenn ich diesen Artikel anwendete, ohne auf die Erfordernisse der öffentlichen Meinung der Welt Rücksicht zu nehmen.“ Frankreich werde auch weiterhin sich entschieden für eine Fortsetzung der Arbeiten der Abrüstungskonferenz einsetzen, da man nur so zu einem Abkommen gelangen könne, bei dem lediglich die Unterschrift Deutschlands fehle. Er erblicke darin den einzigen Weg, der zu einer Verständigung der Mächte führen könne. Obwohl Frankreich seine Anschauungen nicht habe durchsetzen können, die es noch wie vor für gerecht halte, es sei doch nicht von der Abrüstungskonferenz zurückzutreten. Es habe damit ein Beispiel gegeben, dem andere Mächte folgen können.

Der Reichskanzler erklärte, daß nichts, Deutschland und Frankreich trenne außer der Saarfrage. Man müßte eigentlich sagen: Nicht einmal die Saarfrage. Zwischen Deutschland und Frankreich könne dieses Problem verhandelt werden.

Deutschland habe aber kein Recht, eine Konvention anzugehen, die dem Saarvolk das Recht gibt, frei über sich selbst zu bestimmen. Die Saar stehe unter der Autorität des Völkerbundes. Nur die Regierungskommission und der Völkerbundrat seien ermächtigt, Maßnahmen zu treffen.

Die Rolle der französischen Regierung sei lediglich die, die an der Saar anhängigen französischen Staatsangehörigen zu schützen und über die wirtschaftlichen Interessen, die Frankreich an der Saar habe, zu wachen und die aufrichtige und freie Volksabstimmung zu garantieren, und zwar in seiner Eigenschaft als Mitglied des Völkerbundes.

Der Reichskanzler erklärte, daß nichts, Deutschland und Frankreich trenne außer der Saarfrage. Man müßte eigentlich sagen: Nicht einmal die Saarfrage. Zwischen Deutschland und Frankreich könne dieses Problem verhandelt werden.

Deutschland habe aber kein Recht, eine Konvention anzugehen, die dem Saarvolk das Recht gibt, frei über sich selbst zu bestimmen. Die Saar stehe unter der Autorität des Völkerbundes. Nur die Regierungskommission und der Völkerbundrat seien ermächtigt, Maßnahmen zu treffen.

Die Rolle der französischen Regierung sei lediglich die, die an der Saar anhängigen französischen Staatsangehörigen zu schützen und über die wirtschaftlichen Interessen, die Frankreich an der Saar habe, zu wachen und die aufrichtige und freie Volksabstimmung zu garantieren, und zwar in seiner Eigenschaft als Mitglied des Völkerbundes.

Der Reichskanzler erklärte, daß nichts, Deutschland und Frankreich trenne außer der Saarfrage. Man müßte eigentlich sagen: Nicht einmal die Saarfrage. Zwischen Deutschland und Frankreich könne dieses Problem verhandelt werden.

Deutschland habe aber kein Recht, eine Konvention anzugehen, die dem Saarvolk das Recht gibt, frei über sich selbst zu bestimmen. Die Saar stehe unter der Autorität des Völkerbundes. Nur die Regierungskommission und der Völkerbundrat seien ermächtigt, Maßnahmen zu treffen.

Die Rolle der französischen Regierung sei lediglich die, die an der Saar anhängigen französischen Staatsangehörigen zu schützen und über die wirtschaftlichen Interessen, die Frankreich an der Saar habe, zu wachen und die aufrichtige und freie Volksabstimmung zu garantieren, und zwar in seiner Eigenschaft als Mitglied des Völkerbundes.

Der Reichskanzler erklärte, daß nichts, Deutschland und Frankreich trenne außer der Saarfrage. Man müßte eigentlich sagen: Nicht einmal die Saarfrage. Zwischen Deutschland und Frankreich könne dieses Problem verhandelt werden.

Deutschland habe aber kein Recht, eine Konvention anzugehen, die dem Saarvolk das Recht gibt, frei über sich selbst zu bestimmen. Die Saar stehe unter der Autorität des Völkerbundes. Nur die Regierungskommission und der Völkerbundrat seien ermächtigt, Maßnahmen zu treffen.

Die Rolle der französischen Regierung sei lediglich die, die an der Saar anhängigen französischen Staatsangehörigen zu schützen und über die wirtschaftlichen Interessen, die Frankreich an der Saar habe, zu wachen und die aufrichtige und freie Volksabstimmung zu garantieren, und zwar in seiner Eigenschaft als Mitglied des Völkerbundes.

dem Kriegspotentiell Deutschlands unwirksam. Die im Versailler Vertrag angeordneten Rüstungen habe Deutschland bedeutend überschritten; es erzeuge schwere Panzer, Flugzeugabwehrgeschütze und riesige Munitionsvorräte. Deutschland wolle nicht, daß seine Rüstungen kontrolliert werden, deshalb habe es die Abrüstungskonferenz verlassen. Der Grundlag der Rüstungsgleichheit sei für Frankreich unannehmbar. Welt Deutschland 70 Millionen Einwohner habe, Frankreich aber nur 40 Millionen, müsse es überlegene Rüstungen besitzen. Rüstungsgleichheit würde zur Hegemonie Deutschlands führen.

Der Sozialist Jean Longuet ist der Meinung, daß der Wahlsieg Hitlers die furchtbare Tatsache des Augenblicks sei. Die Ursachen des Rückgangs der Demokratie im Lande Goethes, Kant, Beethovens und von Karl Marx will er nicht näher untersuchen, auch die Mitverantwortung, die der Versailler Vertrag für die Entwicklung der Dinge in Deutschland trage, nicht feststellen, schließlich habe aber die Ruhrbesetzung auf Hitlers Erfolge eingewirkt. In Deutschland, in Genf eine für Frankreich günstigere Atmosphäre entstanden sei.

Unter gewaltiger Spannung der Kammer ergreift darauf Franklin Bouillon das Wort. Seine heutige Rede stellt vielleicht alles in den Schatten, was man bis jetzt von ihm zu hören gewohnt war. Für ihn kommt es lediglich auf die eine Frage an, ob die Kammer zur Regierung das Vertrauen hat, Frankreichs höchste Interessen in der gegenwärtigen Krise zu verteidigen.

Deutschland rüste auf, zu dem alleinigen Zweck, Krieg zu führen. Am Sonntag hätten sich 40 Millionen Deutsche um Hitler geschart, um die Revision des Versailler Vertrages zu erreichen. Diese Revision bedeuete den Krieg.

Daladier greif e'n

Bouillon hatte in seiner Rede behauptet, daß England in keinem Falle sich auf eine Probezeit einlassen wolle. Kriegsminister Daladier beirrit dies. Bouillon wolle es dann aber durch Macdonalds letzte Rede beweisen. Der britische Premier, führte er aus, habe erst vor wenigen Tagen versichert, er werde dem Ausdruck „Probezeit“ nie zustimmen. Daladier antwortete ihm darauf, er könne im Interesse Frankreichs eine Behauptung, die notorisch falsch sei, nicht unwidersprochen lassen. Das Schlimmste sei zur Zeit Verwirrung der Geister und Panikstimmung. Diese wäre jedoch nur dann berechtigt, wenn Frankreich annehmen müßte, daß seine Interessen nicht entschieden genug verteidigt würden. Unter dem 24. September habe Sir John Simon der Einführung der Probezeit voll zugestimmt. Er habe sich diesbezüglich Frankreichs Auffassung völlig zu eigen gemacht unter Hinweis darauf, daß man augenblicklich vorsichtig sein müsse. Mit Recht habe man die deutschen Mannschafsbefehle, bestehend aus Reichswehr und paramilitärischer Organisation, zusammengerechnet.

Neuer Protestantensturm

Der Reichsbischof muß e'nen Hakenkreuzchristen suspendieren

Am Montagabend tagte im Sportpalast in Berlin die Generalversammlung des Bundes Groß-Berlin der „Deutschen Christen“. Nach einer Rede des Bischofs Hoffensfelder, der nach dem Wahlsiege den Kampf für eine deutsche evangelische Kirche proklamierte, sprach Gau-Obmann Dr. Krause Vorbehaltslos erklärte er, daß der Totalitarismusanspruch des Nationalsozialismus auch vor der Kirche nicht haltmachen könne. Auch in weltanschaulichen Dingen gebe es in Deutschland nur ein Regiment, das Adolf Hitlers. In Vollendung der Sendung Martin Luthers müsse das Ergebnis einer zweiten deutschen Reformation eine deutsche Volkskirche sein. Man nehme dann eine Entschlebung an, in der die Versekung oder Amtsenthebung aller Pfarrer gefordert wird, die nicht willens oder nicht fähig seien, bei der Vollendung der deutschen Reformation aus dem Geiste des Nationalsozialismus führend mitzuwirken. Die Landeskirche müsse den Arierparagrafen schlenkig ohne Abschredung durchführen und alle fremdbläutigen evangelischen Christen in einer „Judenchristlichen Kirche“ zusammenfassen. Die deutsche Volkskirche müsse erst machen mit der Verkündung einer heidnischen Jesusgestalt als Grundlage eines artgemäßen Christentums, in dem an die Stelle der zerbrochenen Menschheit der stolze Mensch trete. Dann wurde das Horst-Wessel-Lied gesungen.

Das war selbst dem neuen Reichsbischof Müller zuviel. Nach dem Woff-Büro wendet er sich scharf in einer Erklärung gegen gewisse Ausführungen auf dieser Kundgebung, die in unerhöht agitatorischer Weise gegen das alte Testament wendeten und sogar das neue Testament einer kirchlich unmöglichen Kritik unterzögen. Derartige Anschauungen und Forderungen seien ein unerträglich Angriff auf das Bekenntnis der Kirche. Solchen Geis lehne die Leitung und Führung der evangelischen Kirche mit aller Schärfe ab. Er, der Reichsbischof werde nie und nimmer zulassen, daß derartige Lehren sich in der evangelischen Kirche breitmachen. Diese letzte Bemerkungen des Reichsbischofs beziehen sich auf die Forderungen des Herrn Dr. Krause, das Alte Testament als Heiligungsbuch anzuschalten und alle christlichen Führer abzuschneiden, die nicht restlos auf dem Boden des Nationalsozialismus ständen.

Inzwischen hat der evangelische Oberkirchenrat den Studienassessor Dr. Krause, den Redner der Berliner Kundgebung, wegen seiner Ausführungen mit sofortiger Wirkung von seinen sämtlichen kirchlichen Ämtern suspendiert.

Dieser schwere Konflikt beweist, daß die Gleichschaltung durch die „Deutschen Christen“ nichts weniger als eine Vereinheitlichung der evangelischen Kirche erreicht hat. Nicht nur, daß unter der Führung der Marburger theologischen Fakultät zweitausend evangelische Geistliche die Aneignung der „Deutschen Christen“ und die Durchführung des Arierparagrafen ablehnten; jetzt muß sogar der hakenkreuzgeschmückte Reichsbischof mit Maßregelung eingreifen, um die

mit langfristiger Dienstzeit einzuführen. Ueber die Rüstungskontrolle beliebe man sich lustig zu machen; doch diese habe es gestattet, in Deutschland viele Tausend Gewehre und Geschütze zu zerstören.

Simon habe sich bereit erklärt, bei Lösung der Abrüstungsfrage in der Weise mitzuwirken, daß allen Beteiligten Genußnahme werde.

Sarraut in der Nachts'zone

Im Laufe der Nachtsitzung sprach Ministerpräsident Sarraut:

„Man hat uns gefragt“, erklärt er, „welches unsere Haltung sein wird. Zunächst werden wir kaltes Blut bewahren, weil wir mit 40 Millionen Franzosen nicht wissen, was Furcht ist. Mögen alle Mütter es wissen: Unser Land hat neben seinen moralischen Kräften die materielle und militärische Kraft, die es jedem verbietet, ihm seinen Willen zu diktieren. (Sturmischer Beifall.) Unser Land hat nach dem Siege alles getan, um das große Menschenwerk des Friedens aufzurichten. Es will fortfahren, in diesem Sinne zu arbeiten, heute mehr als gestern.“

Weit entfernt von mir der Gedanke, daß die Abstimmung eines Landes von 60 Millionen Einwohnern ohne Bedeutung sei. Aber glauben Sie vielleicht, daß es anders sein könnte? Die Vorbereitung dieser Wahl ließ keinen Platz für Illusionen. Und doch haben sich fast 8 Millionen Wähler diesem Druck nicht gebeugt! Ich erwartete ein voranschreitendes Ereignis.“

Sarraut lehnt die Idee eines Panisfriedens ab und wünscht einen Sicherheitsfrieden. Er betont, daß Frankreich auf keinen Fall den Genfer Boden des Völkerbundes und der Abrüstungskonferenz verlassen werde. Wir haben die Erklärungen Hitlers gehört. Ich sage ihm ganz offen, mit Klarheit und Festigkeit: Sie betraftigen Ihren Wunsch nach Frieden und Verständigung. Dieser Wunsch ist auch der unserer. Schon lange haben wir ihn ausgesprochen. Wir haben alle Opfer bewilligt in diesem Wunsche, der stets die Politik Europas inspiriert hat.

Genau wie er wünschen wir die Verständigung und die Annäherung mit einem Lande, das wir weder bedrohen noch demütigen wollen. Wir wünschen, daß Deutschland einen gerechten Platz unter den Nationen einnimmt. Wir sind nicht ohne Mitgefühl für seine Leiden.

Wir sind human. Wir werden mit oder ohne Deutschland das Friedenswerk fortführen. Die Frage der Gleichberechtigung muß eine soziale und ehrliche Lösung erhalten. Deutschland verlangt sie und sagt, wir hätten sie ihm verschrieben. Die Gleichheit, ja, aber auch die Sicherheit. Deutschland verlangt bloß die Gleichheit der Rechte, aber es läßt die Sicherheit beiseite, und es hat die Abrüstungskonferenz verlassen. Gleichberechtigung ohne Gegenleistung nie-mals! Wir sind zu Verhandlungen bereit unter zwei Bedingungen:

Zunächst müssen sie im vollen internationalen Rechte stattfinden, und dann wollen wir, daß sie auf normalem diplomatischem Wege vorbereitet werden.“

Die Kammer sprach in der Nachtsitzung der Regierung mit 205 gegen 194 Stimmen das Vertrauen aus.

allerwilldesten unter keinen Umständen zu säumen. Man darf sagen, daß das evangelische Volk innerlich nie so entzweit war wie heute, wo es unter Hitler im Namen der Volksgesundheit Martin Luthers „gecint“ werden sollte.

Pfarrermaßregeln be'ginnen

Berlin, 14. November.
Von unterrichteter Seite wird dem vbs-Büro mitgeteilt: „In Verfolg der über die Neuordnung innerhalb der evangelischen Kirche erforderlichen Maßnahmen wurden die Pfarrer Riedmüller (Dahlem), v. Rabenan (Schöneberg) und Scharf (Zachenhäuser bei Berlin) mit sofortiger Wirkung ihres Amtes enthoben. Gegen die Genannten sind Disziplinarverfahren eingeleitet, weil sie gegen den NS- und deutsch-christlichen Geist im notwendigen Neuaufbau der evangelischen Kirche Widerstand geleistet haben.“

Reichstagsprozeß

39. Verhandlungstag

Berlin, 15. Nov. In Beginn der Verhandlung im Reichstagsbrandhinterprozeß wird aus einer Entscheidung des Landgerichts 3 Berlin, die sich auf eine Rede des Angeklagten Torgler in einer Versammlung am 18. November 1933 bezieht, eine Einlassung Torglers verlesen, wonach er zwar aus dem Wahlergebnis die Schlussfolgerung gezogen habe, daß die Kommunisten mehr als bisher die politische parole beachten müßten: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft“, daß er damit aber die politische Juräbrängung der Nationalsozialisten bei den Erwerbslosen und bei den Wahlen gemeint habe.

Nur noch 60 Zellen!

Die vollständige Wandlung in der Haltung des Hauptangeklagten van der Lubbe hat das Interesse am Prozeß neu aufkommen lassen. Trotzdem ist der gesamten deutschen Presse von oben her eine eigentümliche Weisung zugegangen; sie darf über den Prozeß im Maximum nur noch 60 Zellen veröffentlichen! Ob diese nebelhafte Verfügung im Zusammenhang steht mit der Wendung, die der Prozeß zu nehmen scheint, steht nicht fest.

Der Genfer Korrespondent der „Morning Post“ meldet zu den Austrittsankündigungen Henderson, er habe erklärt, wenn keine größere Entschlossenheit gezeigt werde, die Abrüstungsfrage zu fördern, so werde ihm nichts anderes übrig bleiben, als sich dem Völkerbundrat zur Verfügung zu stellen, durch den er zum Präsidenten der Abrüstungskonferenz ernannt worden sei.

In diesem Jahre kommt kein Friedensnobelpreis zur Verteilung.

Warbt für die „Deutsche Einheit“!

Beweg'e Aus'p'ade

Nach der Wiederaufnahme der Sitzung erarrestiert der Vorsitzende der Finanzkommission, Oberst Haber, das Wort. Eine Rüstungskontrolle wäre gegenüber

Nachklänge zur „Wahlfreiheit“

„Todesstrafe“

Die Basler „National-Zeitung“ schreibt: Die Wahl der Abstimmung, an die ein demokratischer Wahlakt nicht geknüpft sein kann, wurde durch eine in ihrer Art einzig dastehende Wahlpropaganda eingeleitet, eine Propaganda, in deren Dienst der gesamte mächtige Staatsapparat gestellt worden ist. Die Wähler wurden unter stärksten moralischen Druck gesetzt; überaus waren Inschriften und Transparente angebracht. Ein Landesverräter, der an der Wahl nicht teilnimmt“ (und auf Landesverrat steht Todesstrafe).

Eine schäblichste und kaum merkbare, unterirdische Gegenpropaganda hat sich da und dort gezeigt. Von Prag ist beispielsweise der „Neue Vorwärts“ in rund 500 000 Exemplaren nach Deutschland verbracht worden. In diesem Organ der Sozialistenführer Deutschlands im Auslande wurde zur Stimmenthaltung bei der Reichstagswahl und zum Rein bei der Volksabstimmung aufgefordert. In Arbeitervereinen wurden verschiedentlich Wahlplakate heruntergerissen oder beschädigt, doch war von einer wirklichen Gegenpropaganda beizubehalten, doch was von einer wirklichen Gegenpropaganda wäre auch nirgends etwas zu merken. Eine Gegenpropaganda wäre auch für solche, die sich in ihr in der Öffentlichkeit hätten betätigen wollen, mit gewissen Gefahren verbunden gewesen.

Die SA. „liebenswert“

Die „Frankfurter Zeitung“ schmunzelt: „Um die Mittagsstunde kamen Wahlhelfer in die Wohnungen und fragten höflich (!), ob man schon gewählt habe. Wenn die Frage verneint wurde, gab es eine Ermahnung und nach einiger Zeit war der Frager und Mahner erneut da, bis auch die Stimmigsten sich bequemt hatten. An den Ausfallstrahlen der Stadt standen SA-Männer, die die Autos anhielten und, ebenfalls in liebenswürdiger (!) Form, fragten, ob man schon gewählt habe.“

Die „Saarbrücker Landes-Zeitung“ stürmzelt: „So kam eine Beteiligung zustande, wie sie Deutschland bei derartigen Anlässen noch nie erlebt hat. Neben der Propaganda vor der Wahl, die von der NSDAP so nachdrücklich betrieben wurde, sah man die Konkurrenz mit anderen Parteien zu besagen, wenn sie die Konkurrenz mit anderen Parteien zu besagen hätte, hat dazu die minutiöse und auf jeden einzelnen Wähler eingeleitete Werbemethoden der nationalsozialistischen Vertrauensleute am Wahltag selbst das ihrige dazu beigetragen. Wir haben zwar noch keine Wahlschlacht, aber der 12. November stand doch bereits im Zeichen einer sehr nachdrücklich vertretenen Auffassung, die die Nichtabstimmung des Wahlrechtes als eine Pflichtverletzung und so gar als Landesverrat kennzeichnet.“

Linkssieg in Basel

Am Samstag-Sonntag fanden in Basel die Erneuerungswahlen in den Bürgerrat statt. Obgleich bei dieser Wahl nur Bürger, die das Basler Bürgerrecht besitzen, Stimmberechtigung haben, und sich diese Einschränkung naturgemäß von selbst gegen das Freizügigkeitsprinzip der Arbeiterklasse wendet und dadurch das Wahlrecht von Anfang an zugunsten der Sozialdemokratie verleiht,

ist der Siegessieg der Schweizer Sozialdemokratie, der sich bereits in Zürich und Genf offenbart, auch in Basel nicht anzuzweifeln gewesen. Die Sozialdemokratie Basels hat bei diesen Wahlen eine 48prozentige Stimmenzunahme zu verzeichnen, was allerdings nicht in einem gleichartigen Mandatszuwachs infolge des besonderen Verteilungsmodus bei der letzten Wahl, den Mitgliederzahl des Bürgerrats seinen Ausdruck findet. Nicht der Sozialdemokratie haben am stärksten gewonnen die ganz linksstehenden bürgerlichen Radikaldemokraten, deren Organ die „Baseler National-Zeitung“ ist und die Kommunisten, die beide ihre Stimmenzahlen kräftig vermehrt, die Radikaldemokraten um rund 15 Prozent und die Kommunisten um rund 13 Prozent. Der Verlierende war der Faschismus! Während die rein faschistischen Fronten überhaupt keinen Sitz bekommen, hat die Bürger- und Gewer-

Aus dem Himmelbett zur Wahlurne „Voll und ganz“ im Konzentrationslager

Niemals haben wir ein schöneres Dokument der pädagogischen Wirkungen des Konzentrationslagers vor Augen gehabt als dies, das aus dem „Dortmunder General-Anzeiger“ (13. November) kommt:

Dagen, 12. November. Die immer wieder im Ausland von deutschen Flüchtlingen verbreitete Fälschung, daß die politischen Gefangenen in Deutschland mißhandelt würden, wird durch folgende Tatsache schlagend widerlegt. Die in Dagen in Westfalen untergebrachten politischen Schutzhäftlinge stimmten fast geschlossen für Hitler und den Volksentscheid. Das Wahlergebnis zeigte folgendes Bild: Für den Volksentscheid stimmten 31, während nur zwei Nein- und eine ungültige Stimme abgegeben wurden. Für die Liste der NSDAP wurden 31 gültige und nur zwei ungültige Stimmen abgegeben. Dieses Wahlergebnis zeigt deutlich, daß die politischen Schutzhäftlinge voll und ganz hinter Adolf Hitler stehen, und daß sie in der Schughalt nicht gekränkt und mißhandelt wurden, sondern die positive Aufbauarbeit der nationalsozialistischen Regierung kennengelernt haben und zu ehrlichen Nationalsozialisten bekehrt wurden, nachdem sie den Arbeitererrat der marxistischen Parteien erkannt hatten.

Das schlägt schlagend ein. Die Gefangenen hatten noch Kraft genug, zur Wahlurne zu gehen und für Hitler zu stimmen. Das ganze Ausland hätte sehen können, wie sie in leidlich krammer Haltung für die positive Aufbauarbeit der nationalen Regierung zeugten. Keiner schrie und röhnte, jeder hob seinen Arm und steckte seinen Zettel ein. Die Reichsregierung sollte Bilder davon verteilen lassen. Zur Widerlegung von Grenzmeldungen.

Wir fragen nur: warum läßt man überhaupt Nationalsozialisten noch immer im Konzentrationslager?

Hitlerbegeisterung im Konzentrationslager

(Inprek.) Im Frankfurter Konzentrationslager wurde 99 Gefangenen „erlaubt“, abzustimmen. Davon votierten 97 für Hitler.

(Inprek.) Im Konzentrationslager Dachsen stimmten 231 Internierte mit Ja, 3 mit Nein; 9 Stimmen waren ungültig.

werkpartei, die einen hart faschistischen Einschlag hat, Mandate verloren, ebenso die Katholische Volkspartei und die sogenannten Liberal-Konservativen, während die Evangelische Volkspartei nur einen verhältnismäßig geringen Stimmenrückgang aufzuweisen hat, der ihr das eine Mandat, das sie bisher besessen hat, auch weiterhin läßt.

Die voraussichtliche Sitzverteilung im neuen Bürgerrat wird folgende sein:

Sozialdemokraten	11
Kommunisten	5
Radikaldemokraten	7
Bürger- und Gewerkepartei	6
Liberal-Konservative	6
Katholische Volkspartei	4
Evangelische Volkspartei	1

Obgleich infolge der besonderen Umstände weder der sozialdemokratische noch der radikal-demokratische Stimmenzuwachs in der Mandatszunahme voll zum Ausdruck kommen, liegen die Verhältnisse im Baseler Bürgerrat nunmehr so, daß Sozialisten, Kommunisten und Radikaldemokraten die Mehrheit erhebt haben und jederzeit in der Lage sind, eine Mehrheit von 24 Stimmen für eine Volksentscheidung in die Waagschale zu werfen, während ihnen bisher immer eine Stimme zur Mehrheit gefehlt hat.

Wagendwerten Zwischenfälle“ der letzten Tage, daß England wie bisher gewillt sei, den Völkerbunds-Auftrag auf Erteilung eines jüdischen Nationalheims zu erfüllen, dabei aber die Rechte der nichtjüdischen Einwohner des Landes nicht zu verletzen, im Einvernehmen mit dem High Commissioner, der das volle Vertrauen der königlichen Regierung besitze.

Aber die schöne Rede wurde, wie es die Ironie des Schicksals fügte, vor fast leeren Stühlen gehalten. Die Araber rückten und die Juden waren auch nicht da. Nur England war vollständig vertreten. Mit höflich lächelnden Beamten und langen Reihen lächelnder Soldaten. Raus Flugzeuge der R. A. F. krachten lärmend den Himmel entlang, vielleicht dieselben, die vor vier Tagen über dem Kriegsschauplatz von Jaffa ihre Kreise gezogen hatten.

Als ich gegen ein Uhr die Feier ohne Volk verließ, sah ich am Eingang zum Hofen den „Zwischenfall“, mit dem alle gerechnet hatten: schreiend, leuchtend, sitzend vor Erregung und daß verlangte am Hofeneingang eine Delegation tiefverschleierter arabischer Frauen den High Commissioner, den sie im Hofengelände wählten, vorgelassen zu werden — ihr Bemühen war vergeblich, man schickte sie fort. Die Gruppe verschwand bald wieder im wirren Gewirbel der Hofen-Krahen, aber hinter sich ließ sie die Stimmung gespanntesten Interesses der Passanten und der vielen hundert Kaffeebauern, die erkannt aus dem schwarzen Weidenwedankermantel ihres Schach-, Mähle- und Dominospiels emporlachten, in den Tag zurückzuführen und anfangen zu diskutieren — in arabisch und hebräisch, denn die Araber fanden nichts dabei, da ihre Kaffeebauern ihre Unternehmen geschlossen hatten, die Kofale der Juden, gegen die sich ihr Protest ja nur indirekt richtete, zu beschützen.

„Nebenher“, erklärte einer, an dessen Tisch ich mich niederließ, weil ich hier einen Bekannten traf — „aber Haupt mühten wir den Engländer ein mal zu zeigen, daß wir noch da sind; daß sie nicht nach Jaffa über und verfügen können; daß die Exekutive der arabischen Vereinigung noch die Macht in den Händen hat und in das Schicksal des Landes eingreifen kann, wenn sie will und wie sie will.“

Nicht ohne Leidenschaft folgte nun die Antwort des angezweifelten Juden:

„Als die Toten von Jaffa beerdigt wurden, schrien einige Frauen: „Nieder mit den Essendis! Sie haben unseren Männern gesagt, daß die Polizei nicht schiessen wird!“ Ja, Männer sind wirklich Opfer. Die Essendis haben sie aufgedeckt, auf die Straße getrieben, außerdem unaufgeklärte Beduinen aus Transjordanien und dem Horan hinzugeholt,

alle zusammen vor die Hintertür der Polizei her — und alles das unter ganz verlogenen Parolen. Verbet ihr nicht seit dem Pogrom von 1929 mit den Juden in Frieden? Habt ihr nicht mit ihnen und an ihnen verdient? Flach nicht denen, die jetzt den meisten Krach gemacht haben, den Fischhändler, den Bootsmannern und den Schutzpolizisten das meiste jüdische Geld zu? Siegen nicht unter dem Einfluß der jüdischen Arbeiterklasse? Bist nicht das neue Vätertschutzgesetz der Regierung in erster Linie den kleinen Jellachen? Bewirkt es nicht, daß die Beduinen, die einen bestimmten Boden zwei Jahre lang bebaut haben, nicht mehr vom Lande vertrieben werden können? Nein, die arabischen Rassen sind schon einverstanden mit der jüdischen Einwanderung ins Land das ausblüht und vorläufig noch weiter aufnahmefähig ist. Aber die Essendis fürchten die sozialen Ansprüche, die die Juden in euch erwecken. Fürchten, daß ihr bessere Löhne und bessere Häuser haben wollt. Fürchten, daß sie euch nicht weiter dumm halten, nicht weiter unterdrücken können. Aber weil sie euch das so nicht sagen können, heben sie euch unter dem läugerischen Vorwand auf, daß euer Wohlstand gefährdet sei, während nur ihr proffrischer Luxus in Gefahr gerät, wenn ihr die Wahrheit erkennt. Und darum entfalten sie die Fahne des Nationalismus, und die Jugend, insbesondere die jüdische, die in Europa war, läßt hinter ihnen her weil sie glaubt, daß es eine ideale Fahne für eine ideale Forderung sei. Gewiß, gegen 1929 hat die Taktik der Essendis gewechselt, das Ziel in dasselbe: eure Unterdrückung und ihr Gewinn!“

Der Araber: „Ich weiß natürlich, daß die Vertreibung der Juden aus Palästina für die arabische Arbeiterklasse ein zweifelhaftes Glück wäre.“

Der Jude: „Und du weißt wohl auch, daß gestern im Hofen die freireisenden arabischen Arbeiter ihre jüdischen Gefährten baten, an ihrer Stelle ein Schiff auszuladen, weil sie fürchteten ihre Arbeit zu verlieren, andererseits aber ihren Brüdern nicht in den Rücken fallen wollten. Die jüdischen Arbeiter löschten die Ladung. So liegt also letzten Endes neben der nationalen doch auch die proletarische Solidarität.“

Die beiden hatten ihre Unterhaltung nicht als Feinde begonnen, sie schieden auch nicht als Feinde. Der Araber bedankte sich einen von einem jüdischen Chauffeur geleiteten Autobus die arabischen Chauffeure streifen ja noch immer, und mit allen anderen Arabern waren sie sich einig darüber, daß der Streik noch über den zweiten November, den Jahresfest der Balfourdeklaration durch die Palästina zur jüdischen Gehmächte erklärt wurde, anzuhängen sei.

Rationale Ordnung muß sein.

Renal sance der Demokratie?

Saarbrücken, 13. Nov. 1933.

Kürzlich hat das älteste Parlament der Welt, das isländische, einen Sozialdemokraten zum Präsidenten gewählt — mit den Stimmen der Arbeiter- und denen der Bauernpartei.

In Basel hat am Sonntag die Sozialdemokratie trotz eines Wahlrechts nur für solche, die Bürgerrechte besitzen, einen 48prozentigen Stimmenzuwachs zu verzeichnen gehabt. Neben ihr aber darf zugleich die entschiedenen linkeingestellte bürgerliche Radikaldemokratie einen Stimmenzuwachs von 35 Prozent notieren, dem in kurzem Abstand die Kommunisten mit fast 38 Prozent folgen — insgesamt eine starke Majorität der Linken gegenüber der bisherigen Rechts Herrschaft im Baseler Bürgerrat.

Die kürzlich von uns aus Anlaß des großen Genfer Wahlsieges der Sozialdemokratie aufgezeigte Entwicklungstendenz wird durch die Baseler Wahlen erneut bestätigt. Seit der Machtübernahme durch die Hitlerdespotie in Deutschland weisen sämtliche europäischen Wahlen einen entschiedenen und scharfen Linksruck auf, bei dem die Sozialdemokratie, weitans voran, in Führung steht. Basel bestätigt darin nur das Ergebnis der finnländischen, schwedischen, norwegischen, englischen, Züricher und Genfer Wahlen. Die einzige Ausnahme bildet die Wahlkomödie Hitlers in Verbindung mit ihrer Volksabstimmungsgroteske am vergangenen Sonntag, bei der das Volk, das zu einer angeblichen Wahl wie zu einer Schlachtkamp geführt wurde, in Wahrheit keine Wahl hatte!

Hitlers Faschismus hat bereits zweierlei erreicht: Er hat den Faschismus im Auslande schwer mißkreditiert, wie die Wahlverluste und Wahlniederlagen der von ihnen gespeisten faschistischen Parteien im Auslande beweisen, und er hat den Verfechtern einer starken und militanten Demokratie zu einem Auftrieb verholfen, von dem vor allem die Sozialdemokratie profitiert. Der angebliche Marxistentöter und Verächter der Demokratie hat beiden neue ungeahnte Kräfte allein schon durch sein abschreckendes Beispiel gegeben.

Das Baseler Wahlergebnis aber ist auch nach einer anderen Richtung hin sehr interessant. Es liefert erneut den Beweis dafür, daß auch in deutschsprachigen Ländern mit „arischer“ oder „germanischer“ Bevölkerung (soweit es das überhaupt gibt!), falls sie über eine ältere demokratische Tradition und über ein geschichtliches Erbe an Kämpfen um ihre Freiheit verfügen, der Faschismus mit seinem Suggestionssieber, dessen Vozillen einen moralisch sehr geschwächten, krankhaften Aufnahmeherd voraussetzen, das Gegenteil einer Ansteckung erreicht.

Die Baseler Sozialdemokraten haben ihre Schlacht in der Dreiländerecke unter unmittelbarem Hitlerinfluß für uns alle gewonnen! M. H.

Papen Hitlers Saardelegierter

Berlin, 15. November.

So lächerlich es klingen mag, ausgerechnet Herr v. Papen, der politische Unglücksgrabe, ist zum Saardevolkmächtigen der Reichsregierung ernannt worden. Ihm sind alle Sachbearbeiter der Saarfrage in den einzelnen Ministerien unterstellt und er hat das Recht des unmittelbaren Weisungsrechts in diesen Angelegenheiten.

Herr von Papen, der erst kürzlich wieder im Saargebiet in seinem Schlosse in Wallerfangen weilte, und bei seinem Verwanden in Mettlach, soll nunmehr die Saarfrage zum „guten Ende“ führen. Derselbe Papen, der Deutschland schon während des Weltkrieges in der peinlichsten Weise geschädigt hat, und dessen fatale Politik das deutsche Volk in Not und Elend brachte, Wahrheitsliebend glaubt Hitler, in Herrn v. Papen einen Diplomaten gefunden zu haben, der das reparieren soll, was der Herr Reichskanzler zerstört hat. Nun wird das deutsche Saarvolk erst recht seinen Willen zur Freiheit bekunden und dem undeutschen Diktatorismus abschwören.

Pen-Klub

Abschied von den Hitlertrabanten

Berlin, 15. November 1933.

Auf der Sitzung des Pen-Klubs in London wurde trotz des deutschen Protestes einstimmig beschlossen, die Aufnahme von kommunistischen Schriftstellern in den Pen-Club zur Pflicht zu machen. Der eine Mann, der dagegen stimmte, war der deutsche Vertreter Dr. v. Schmidt-Pauli. Da die nationalsozialistischen Schriftsteller keine Parteipolitik treiben, ist die deutsche Gruppe aus dem internationalen Pen-Club ausgeschlossen worden. Hitlers Depeschagenturen melden infolgedessen, daß die deutsche Gruppe ausgetreten sei. Sie haben nunmehr die Absicht, in allen Ländern Gruppen „nationalbewußter“ Dichter und Schriftsteller zu gründen. Diese Gründerabsichten dürften niemals verwirklicht werden, da die nationalsozialistischen Schriftsteller von der gesamten Kulturwelt in Acht und Bann getan wurden und in aller Welt völlig isoliert dastehen. So folgt ein Schlag dem andern, diese Parteidummköpfe bereiten Deutschland eine Niederlage nach der andern durch ihre ebenso bornierte wie lächerliche Einstellung.

Das gefürchtete Braunbuch

Vor dem Schnellrichter des Danziger Amtsgerichts für Strafsachen hatte sich der kommunistische Agitator Ewald Wieleuer zu verantworten. Weicner hatte im Gebiet des freikantons Danzig das „Braunbuch“ ausgedruckt und sich dafür von den Interessenten eine Gebühr zahlen lassen. Der Angeklagte erhielt deswegen eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 6 Monate und wurde sofort verhaftet.

Sind deutsch-französische Verhandlungen möglich?

Leon Blum verneint die Frage

Im „Populaire“ legt sich Leon Blum mit dem deutsch-französischen Problem auseinander, und mit dem Vorschlag Mandel's, gegenüber dem bereits aufgerüsteten Deutschland zur direkten Aktion überzugehen:

„Die Zeit erfordert rasches Handeln. Aber welche Maßnahmen soll man der Kammer vorschlagen? Mandel hat weder von der Rheinlandsbefreiung noch von der Wiederherstellung der Ruhr gesprochen. Er hat den Gedanken eines Präventivkrieges abgelehnt und fordert als einziges Mittel gegen die Wiederaufrüstung Deutschlands die Anwendung des Artikels 13 des Versailler Vertrages.“

Auch wir Sozialisten fordern eine internationale Aktion als Gegenmaßnahme gegen die deutschen Rüstungen. Es besteht zwischen unseren Forderungen und denen des Herrn Mandel nur ein Unterschied, den ich möglichst klar herausstellen will: Mandel fordert die sofortige Eröffnung der Verhandlungen, die sich aus Artikel 13 ergeben, er hält die Abrüstungskonferenz für endgültig gescheitert. Wir dagegen sind der Auffassung, daß eine internationale Konvention über den Stand der Rüstungen zunächst erreicht werden muß, und daß ist nur möglich, wenn die Konferenz in Genf zu einem Abschluß geführt wird. Mandel will die Abrüstungskonferenz einfach überspringen. Wenn aber Frankreich nicht sein Möglichstes tut, die Konferenz zu einem Ergebnis zu führen, wird es weder die Unterstützung der Großmächte finden noch die Weltmeinung auf seiner Seite haben. Mit anderen Worten: Eine internationale Aktion gegen Hitlerdeutschland kann nicht stattfinden auf Grund des Versailler Vertrages, sondern auf Grund einer neuen internationalen Vereinbarung, der Deutschland entweder die Unterschrift verweigert oder gegen die es böswillig verfährt.“

Ein Vorgehen ohne die anderen Großmächte bedeutete eine Isolierung Frankreichs gegenüber der Welt. Wir wünschen für unser Land weder diesen Rückschritt noch diese Tollkühnheit, die ein Verbrechen wäre.

Es gibt viele Stimmen in Frankreich, die die Auffassung betonen, daß es nur einen dauerhaften Frieden in Europa geben kann, wenn eine Verständigung der deutsch-französischen Beziehungen erfolgt. Sie glauben, daß eine direkte Verständigung Frankreichs mit Deutschland die letzte Chance für die Erhaltung des Friedens sei.

Wir Sozialisten machen keinen Hehl aus unserem Abscheu dem Hitlerregime gegenüber, das den deutschen Namen schändet. Wir wären bereit, unsere Gefühle zurückzustellen, wenn dies im wirklichen Interesse des Friedens notwendig ist. Und wir haben das im Falle des Viererpaktes be-

wiesen. Heute aber sind wir anderer Auffassung: Die von Hitler gewünschte direkte Besprechung zwischen Frankreich und Deutschland verfährt gegen die wahren Interessen des Friedens.

Der große Unterschied zwischen dem Viererpakt und dem in gewissen Kreisen geplanten „Zweierpakt“ ist der, daß bei Abschluß des Viererpaktes Deutschland mit dem faschistischen Italien zusammen in Genf saß, daß man also von einer internationalen Aktion sprechen konnte. Heute hat Hitler Genf unter Türschloß und Scheibenskränzen verlassen. Die Möglichkeit von Einzelbesprechungen innerhalb des internationalen Rahmens ist damit unmöglich geworden. Wenn Frankreich Hitler das Recht der direkten Verhandlung einräumt, ist damit Deutschlands Desertion aus dem Völkerbund als nicht gegeben behandelt und Frankreich hat im voraus Hitlers Erlöse zu bezahlen. Der Völkerbund und die Abrüstungskonferenz erhielten eine so harte moralische Niederlage, daß sie sich wohl kaum wieder davon erholen würden. Im selben Augenblick, wo Frankreich sich zu einer direkten Verhandlung mit Hitler bereitfände, müßte es dem Hitlerfaschismus Konzessionen machen. Ich halte es für unzulässig, direkte Verhandlungen einzuleiten, ehe nicht auf der Abrüstungskonferenz eine grundsätzliche Einigung über den internationalen Stand der Rüstungen erfolgt ist.

Ich komme also zu dem Ergebnis: Keine direkte Aktion gegen deutsche Aufrüstung, keine direkten Verhandlungen mit Deutschland, sondern zunächst Verhandlungen mit den internationalen Mächten innerhalb des Völkerbundes. Abschluß einer internationalen Abrüstungskonvention ohne Deutschland aber unter den gleichen Bedingungen, als ob Deutschland noch zum Völkerbund gehörte. Erst dann, wenn Deutschland dieser Konvention seine Zustimmung verweigert oder gewaltsam sich über sie hinwegsetzt, wird die internationale Aktion möglich und notwendig. Dann wird es von der Entschlossenheit der internationalen Mächte abhängen, ob sie den internationalen Frieden mit dem notwendigen Nachdruck zu erhalten vermögen.

Der von Mandel herangezogene Paragraph 13 des Versailler Vertrages regelt die Militärkontrolle durch den Völkerbund. Dieser allgemeine Kontrollparagraph besagt, daß, solange der Versailler Vertrag in Kraft bleibt, Deutschland sich verpflichtet, jede Unternehmung, die der Rat des Völkerbundes mit Mehrheitsbeschluß für nötig halten sollte, in jeder Weise zu erleichtern.

ZIGARREN

nach deutschem Geschmack

Voltigeurs . . .	Fr. 0,65	Patriotas . . .	Fr. 2,25
Voltigeurs extra	Fr. 0,75	Campeones . . .	Fr. 2,25
Florianas . . .	Fr. 1,25	Magnat . . .	Fr. 4,-
Diplomates . . .	Fr. 2,-	Ambassadeurs . . .	Fr. 6,-

Obige mit feinem Sumatra und Brasil angefertigte Zigarren sind in jedem Tabakbüro erhältlich.

Hitlers heiliger Krieg

Zunächst gegen Rußland

Die „D.A.Z.“ erweist dem Reichskanzler den Höflichkeit, in ihrer Nr. 408-90 folgende Zuschrift zu veröffentlichen:

Drei große Fragen hat Hitler zu lösen, Aufgaben von solcher ungeheurer Tragweite für jeden Deutschen und die ganze Welt, daß, wenn er auch nur die Lösung einleitet und z. T. vollbringt, er als einer der größten Staatsmänner der Weltgeschichte dasteht.

Ich sehe den Führer gen Osten reiten, gegen den Bolschewismus, ich sehe ihn als Reiter gen Westen mit der Fahne der Völkerverständigung hoch in der Rechten, und ich sehe ihn als zweiten Schmied der Einheit Deutschlands, sowohl in politischer als in sozialer Hinsicht.

Zum ersten sei an die Worte des Russen Merejkowski erinnert: „Fürchtbar hoch über uns, auf den Bergen des Westens, leben wir einen Reiter, dessen schwarze Silhouette sich deutlich vom Himmel abhebt, der rot ist vom Jenseits. Wer ist er? Wie könnte man ihn verkennen? Er reitet im Schritt, blickt in die Ferne nach Osten, den zuckenden Degen in der Hand — und hält Wade. Was bewacht er und vor wem? Die Europäer wissen es nicht — Rußland weiß es: er bewacht das heilige Europa vor dem roten Teufel.“ Heute wissen wir Deutsche es, und Europa weiß es auch. Die Zeit kommt, wo das ganze Abendland, wo die ganze Welt erkennt, daß Hitler der Reiter vor dem roten Teufel ist. Anzeichen zu dieser Erkenntnis — auch über Deutschlands Gänge hinaus — sind schon da.

Zum zweiten: Der Reiter gen Westen, er zerschmettert nicht nur die Paragraphen des Versailler Vertrages, des schimpflichsten aller Verträge, sondern sein Wille ist es, die Verständigung unter den Völkern wiederherzustellen, er treibt eine Politik, die zur Verständigung der Völker führen muß und damit wieder zur Aufrichtung der abendlichen Kultur.

Uns scheint, daß hier etwas viel auf einmal zerschmettert wird.

Von der deutschen Flotte

Die deutsche Kriegsmarine sucht Marinebaubeamte. Die Ausschreibung lautet: „Die Bewerber sollen nicht älter als 21 Jahre sein. Sonstige Erfordernisse: Marinebienstauglichkeit, Schwimmvermögen, Sportgeist, Brillenträger werden nicht eingestellt. Schulbildung: Erforderlich ist das zum Studium an einer deutschen technischen Hochschule berechtigte Reifezeugnis einer neunklassigen höheren Lehranstalt (Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule, Deutsche Oberschule und Aufbauschule). Gute Kenntnisse in den neuen Sprachen, in Mathematik und in den Naturwissenschaften sind erwünscht. Sonstige Vorbildung: Amonatige seemannische Ausbildung nach Anweisung der Reichsmarine, Amonatige praktische Ausbildung bei der Marinewerft Wilhelmshaven, mindestens vier Jahre Hochschulstudium mit anschließender Diplombauptprüfung (erste Staatsprüfung) im Schiffbau oder Schiffsmaschinenbau an der Technischen Hochschule in Berlin oder Danzig. Fachliche Ausbildung: Amonatige Ausbildung als Marinebauführer. Im Anschluß an diese Ausbildung ist die Prüfung zum Regierungsbaumeister (zweite Staatsprüfung) abzulegen. Zeitpunkt für die Bewerbung und Meldestelle: a) für die Einstellung zur seemannischen Ausbildung: vom 1. Januar bis 31. März des der Einstellung vorhergehenden Jahres; Einstellung nur am 1. April jeden Jahres; b) für die Zulassung zur praktischen Ausbildung: unmittelbar nach Ablegung der seemannischen Ausbildung; c) zur Einstellung als Marinebauführer: nach Ablegung der Diplombauptprüfung. Die Bewerbungen sind zu richten: zu a) an die Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel; zu b) an die Marinewerft in Wilhelmshaven; zu c) an das Reichswehrministerium, Marinekonstruktionsabteilung, Berlin.“

Die beliebten SA-Männer

Bei einer Schießerei in der Hork-Wesfel-Straße in Hohenkirchen bei M. Gladbach wurde der Mährige SA-Mann Heinrich Oester aus Odenrath durch einen Handschlag so schwer verletzt, daß er noch in der Nacht im Krankenhaus in Odenkirchen verstarb. Ortsgruppenleiter und Sturmführer Adels erhielt einen Handschlag durch die Hand; ein Querflügel prallte am Kopf des Oester ab. Der Täter, ein Mann aus Odenrath, wurde verhaftet.

Das Neueste

Berlin, 15. Nov. Der neue deutsche Botschafter in der Sowjetunion Rodolow ist gestern nach Moskau zur Übernahme seines neuen Postens abgereist.

In Bolama (Portugiesisch Guinea) ist ein Fischerboot gesunken. An Bord befanden sich 10 Eingeborene, die sämtlich ertranken.

Die Völkerbundskommission zur Regelung des Chaco-Konfliktes reist zunächst nach Paraguay und dann nach Bolivien. Nach Bestätigung des Chaco-Gebietes sollen Vorkämpfe zur Einstellung der Feindseligkeiten und zur schnellen Beilegung des Streifalles unterbreitet werden.

Das Reichsgericht verwarf die Revision des früheren Reichsbannerangehörigen Fied, der zusammen mit seinem Gefinnungsgefährten Raehding in der Nacht zum 31. Juli 1932 in Lübeck den SA-Mann Billi Einen erschossen hat, und die deswegen zum Tode verurteilt worden waren. Das Todesurteil ist damit rechtskräftig. Raehding hatte sich zwei Tage nach der Urteilsverkündung in seiner Zelle erhängt.

Nach einer neuen Reiter-Neidung heißt der Würder des Königs Nadir Schah von Afghanistan nicht wie vorher gemeldet, Ghulam Rabbil. Dieser ist wegen seiner feindseligen Haltung gegen den König schon vor einem Jahre hingerichtet worden. Der Würder ist der Diener Ghulam Rabbil, Abdul Ahalil, der auch zu allererst als Täter gemeldet worden ist.

Der evangelische Oberkirchenrat hat den Studienassessor Dr. Krause wegen einer Rede bei der Sportpalastkundgebung der Deutschen Christen am 13. November von seinen sämtlichen kirchlichen Ämtern suspendiert.

Nach dem ersten Urteil des Marinekriegsrates auf Java erhielten 19 Reuterer des Panzerkreuzers „Sieben Bräutigam“ Gefängnisstrafen von 6 bis 18 Jahren.

Mussolinis Korporationswirtschaft

„Überwindung des Kapitalismus“

Rom, 14. November. Die schon seit langem angekündigte programmatische Rede Mussolinis über die weitere Gestaltung der korporativen Staatsform hat noch nicht viel Aufsehen über seine Pläne gebracht. Mussolini legte sich zunächst eingehend mit dem kapitalistischen Wirtschaftssystem auseinander, das durch die zu schaffende korporative Ordnung überwinden werden soll. Die Frage, ob es sich bei der heutigen Krise um eine Krise des Systems oder eine Krise im System handle, beantwortete er dahin, die Krise sei derartig in das System eingedrungen, daß sie eine Krise des Systems geworden sei. Und er fuhr fort: „Heute können wir verkünden, daß die kapitalistische Produktionsweise überwunden ist und mit ihr die Theorie des wirtschaftlichen Liberalismus.“ Es folgte ein kurzer Ausblick der Geschichte des Kapitalismus, der bis zu dem Punkt der Gegenwart führte, an dem der Kapitalismus selbst nach Staatsintervention ruft: „Wenn in den europäischen Nationen der Staat nur eine Stunde schliefte, so würde das zur Herbeiführung einer Katastrophe genügen.“

„Italien muß eine Nation mit gemischter Wirtschaft bleiben mit einer starken Landwirtschaft, welche die Basis für alles ist.“ Die Korporationen müßten im Bewußtsein des Volkes verwurzelt werden. Der korporativen Organisation sollen gesetzgeberische Funktionen zugewiesen werden. Zunächst aber wird, da die korporative Organisation noch nicht ausgebildet ist, die neue Kammer ebenso wie 1929 gewählt werden, und sie wird dann über ihr eigenes Schicksal zu bestimmen haben. „Es ist aber vorstellbar, daß ein Nationalrat der Korporationen die heutige Deputiertenkammer ersetzen wird.“ Damit rundet sich das Bild der faschistischen Revolution ab: „Heute begraben wir den wirtschaftlichen Liberalismus. Die Korporation wirkt auf wirtschaftlichem Gebiet, wie der Große Rat und die Miliz auf dem politischen Gebiet gewirkt haben.“ Und nach einigen Sätzen über den Sinn des korporativen Regimes: „Der homo oeconomicus existiert nicht. Es existiert der ganze Mensch, der wirtschaftlich und religiös ist, ein Heiliger und ein Krieger zugleich.“ Mussolini berührte dann die Frage, ob die in anderen Ländern angewandt werden könne, dahin, Versuche dazu würden bei der kapitalistischen Krise nicht fehlen, aber drei Voraussetzungen müßten erfüllt sein: eine einheitliche Partei, ein totaler Staat und vor allem ein lebendiges Bewußtsein von höchster idealer Spannung. Ein solches Bewußtsein habe der Faschismus.

Zur politischen Krise Europas führte Mussolini aus: Europa halte nicht mehr die Herrschaft der Welt in Händen, die es nur wieder erlangen könne durch innere Einheit. „Diese innere Einheit Europas kann nicht erreicht werden, wenn nicht vorher die großen Ungerechtigkeiten beseitigt werden.“

Mussolini ließ die Möglichkeit, dies zu erreichen, Reone passiren und kam nach Völkerbund und Locarno schließlich auf den Viererpakt: „Niemand spricht jetzt von ihm, aber alle denken an ihn. Eben deswegen wollen wir jetzt nicht die Initiative annehmen.“

Henderson gibt auf

Er glaubt nicht mehr an die Abrüstungskonferenz

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, gab heute vormittag dem Genfer Vertreter des Reuterbüros folgende Erklärung ab:

„Ich bin, wie allen jenen, welche die letzten Ereignisse der Konferenz verfolgt haben, bekannt ist, durch die gegenwärtige Situation der Konferenz ernstlich beunruhigt. Namentlich die Sitzungen am Freitag und Samstag der letzten Woche haben mich sehr verstimmt, da ich nicht die Unterstützung gefunden habe, die ich zu erwarten berechtigt gewesen bin. Die Erklärung der italienischen Delegation, daß ihre weitere Haltung diejenige eines Beobachters sein werde, hat mich schwer enttäuscht. Ich muß feststellen, daß sich ein schlechter Wille geltend gemacht hat, die entscheidenden Schritte zu beschließen, durch die allein eine Konvention zustande kommt und die früheren Entschlüsse der Abrüstungskonferenz respektiert werden können.“

Unter Bedingungen, wie sie jetzt entstanden sind, kann ich nicht auf unbestimmte Zeit in Genf bleiben. Es gibt deshalb, bis die Bereitwilligkeit, ernsthaftere Fortschritte zu erzielen, geworden ist, keine andere Möglichkeit, als daß ich das Mandat, welches ich vom Völkerbundrat erhalten habe, in die Hände des Rates zurücklege.“

PASDELOUP-KONZERTE

THEATER DES CHAMPS-ELYSEES

Samstag, 15. November, 17 Uhr: Herr CH. W. WIDOR wird die „Fischer von St. Jean“ leiten. Herr ROCK-FERRIS spielt das Concerto für Klavier von Brüg. Herr LOUIS OUFONT singt die Fikal-Scene aus der „Walküre“. Im Programm: Die Div. aus der „Heimlichen Hochzeit“ von Elmarosa; „Die Nachtprozession“ von Rabaud unter Leitung von LOUIS ASSELMANS.

Sonntag, 16. November, 18.30 Uhr: MUSIK-FEST Fauré-Bavet mit der Mitwirkung von MARQUERITE LONG. MAURICE RAVEL wird das Concerto piano und Bolero leiten. Herr L. HASSELMANS leitet Skylock, Prélude-Pantlope, die Boléade für Klavier von Fauré, Daphnis und Chloé von Ravet.

Damenschneider J. Mastchenko
7, Rue du Marché St. Honoré. Tel. Opéra 72-79
Kleider, Mäntel, Pelze, Umarbeitung, Reparaturen

Studio Ch. Elys.
(15, Avenue Montaigne)
Yvette und ihre Kinder
3 Akte
Briefe einer Unbekannten
Stefan Zweig
Stiopic und Mania
Evelyn Hoff
Jeden Tag um 9 Uhr
Nachmittagsvorstellungen um 3 Uhr

Feinste jüdische Selchwaten- und Wiener Bäckerei-Geschäfte Pacis
58, AVENUE WAGRAM, Tel. Carnot 27-63
58, RUE DE PASSY, Tel. Auteuil 33-61

Inserieren bringt Gewinn

Fabrik in Frankreich
Mattenfabrikation ein. Konsumartikels für die Industrie. Absolut sichere Existenz. Zufallsverkauf zu günstigen Bedingungen. Seriös Interesse schreiben an A. S. KAZ, Hôtel Couvroux, 60, r. Drouot, Paris (11)

Um möbliert oder nicht möbliert zu mieten
Um Grundstück oder Besitzum zu kaufen
Die am besten orientierte Agentschaft
BANQUE IMMOBILIERE DE PARIS
36, Boulevard Ma'enhervés, Paris (8)

Thomas Mann verteidigt sich

Eine Geschichte von Vater und Sohn

Vor wenigen Wochen beschäftigten wir uns mit der zweideutig-passiven Haltung der Schriftsteller Thomas Mann, Döblin und Schickel, die ihre angekündigte Mitarbeit an der Emigrantenzeitschrift „Die Sammlung“ mit der Begründung widerriefen, die antifaschistische Tendenz dieser Zeitschrift sei ihnen nicht bekannt gewesen. Die drei ernteten daraufhin ein Beinahe-Lob der „Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums“, die ihnen attestierte, sie seien „keine geistigen Landesverräter“. Die „Wiener Arbeiterzeitung“, die gleich uns ihr Erstaunen über die eigenartige Vorsicht der bisher geistig freien Schriftsteller aussprach, erhält nun von Thomas Mann einen Brief, in dem es u. a. heißt:

„... Sie erzählen die Geschichte meiner öffentlichen Abgabe und der einiger anderer Schriftsteller an die von meinem Sohn geleitete Zeitschrift „Die Sammlung“ und folgern daraus die Tatsache unseres geistigen Todes. Für meine Person habe ich zu jenem Vorgang folgendes zu bemerken: So lange in Deutschland die Sprache frei war, habe ich als ein Mann, der sein Vaterland liebt und es glücklich und gesichert sehen möchte, mich mit allen meinen Kräften für das eingesetzt, was ich für wünschenswert und richtig hielt. Sie in Wien haben Proben davon: ich habe vor Wiener Arbeitern nicht, wie Sie sagen, meinem Bekenntnis zur Demokratie „sogar“ Zugeständnisse sozialen Verständnisses angefügt, sondern meine Rede von damals war ein offenes Bekenntnis zum Sozialismus, wenn auch nicht die Erklärung einer Parteizugehörigkeit. Seit acht Monaten lebe ich außerhalb der deutschen Reichsgrenzen. Der damit selbstverständlich verbundenen materiellen und ideellen Opfer will ich mich weder rühmen noch darüber klagen — genug, daß sie gebracht werden mußten. Ueber den Wert einer Polemik, die nicht nach Deutschland hineingelangt und dort tonlos bleibt, kann man verschieden urteilen. Sicher ist, daß meiner Natur die rein positive und produktive Art, dem höheren Deutschland zu dienen, in diesem Augenblick näher liegt als die polemische, und damit hängt mein dringlicher Wunsch zusammen, mich, solange es möglich ist, von meinem innerdeutschen Publikum nicht trennen zu lassen. Das ist ein ideelles Interesse, das, wie leicht zu erweisen wäre, mit grobem Opportunismus nicht das geringste zu tun hat. Es handelt sich tatsächlich und nachweislich nicht um den „Markt“, wie eine unfreundlich derbe Psychologie es zern ausdrückt, sondern um geistige und künstlerische Wirkungsmöglichkeit.

Für mein gutes Recht, auch unter diesen Umständen, hielt ich es allerdings, einer außerhalb der deutschen Grenzen erscheinenden literarischen Zeitschrift europäischen Charakters, die erste Namen der Welt zu ihren Mitarbeitern zählt, auch meine gelegentliche Mitarbeit in Aussicht zu stellen.

Als ich mich aber überzeugen mußte, daß schon die bloße Ankündigung meines Namens, die unter normalen Umständen so unerheblich gewesen wäre, genügen würde, mir jede Wirkungsmöglichkeit in Deutschland abzuschneiden, habe ich eine Handlung rückgängig gemacht, der ich von Anfang an wenig sachliche Bedeutung zugeschrieben hatte.

Sie wissen, daß in diesen Tagen ein neues Buch von mir erschienen ist, der erste Teil eines weitläufigen epischen Werkes, das mich seit einer ganzen Reihe von Jahren be-

schäftigt. Es erscheint in Deutschland, im S.-Fischer-Verlag, mit dem ich seit meinem Eintritt ins literarische Leben verbunden bin... Ich stand also vor der Frage, ob ich das Leben meines Werkes opfern, die Menschen, die in Deutschland auf meine Stimme hören und insbesondere seit Jahren auf diese neue Arbeit von mir mit Anteilnahme warten, enttäuschen und verlassen wollte, nur damit mein Name auf der Mitarbeiterliste einer Zeitschrift figuriere, deren erste Nummer gerade, wie ich wahrheitsgemäß erklären konnte, tatsächlich in ihrer Zusammenstellung taktische Fehler aufwies und nicht dem Bilde entsprach, das ich mir von ihr gemacht hatte. Diese Frage habe ich in der Ihnen bekannten Weise entschieden...“

Daß Thomas Mann für sein sozialistisches Geständnis in diesen Tagen deutscher Sozialistenverfolgung noch einmal ausdrücklich einsteht, gereicht ihm zur Ehre. Ueber die „Wirkungsmöglichkeit“ in Deutschland dürfte er sich jedoch gründlich täuschen. So kunstlasterlich das klingen mag: ein „weitläufiges episches Werk“ mehr oder minder — kommt es darauf im „dritten Reiche“ an? Und wenn die Veröffentlichung eines solchen Werkes durch schweigende Duldung schändlichster Barbarei erkaufte werden muß — bliebe es dann nicht besser in der Schublade? Den Millionen, die im demokratisch-sozialistischen Lager mit Thomas Mann für Freiheit, Menschenrecht und Menschenwürde fochten, geht es heute noch und heute mehr denn je um diese verlorenen Güter. Verfolgungen wehrlos preisgegeben, der Meinungs-freiheit beraubt, vor körperlichen Mißhandlungen nicht geschützt, warten sie „mit Anteilnahme“, nein, mit brennendem Verlangen — nicht auf einen Roman von Thomas Mann, sondern auf ein offenes Wort im Namen der Menschlichkeit, auf ein offenes, scharfes Wort, das aus seinem Munde komend, im Ausland weithin gehört würde und durch tausend Kanäle auch ins deutsche Gefängnis dränge.

Darum bleibt es dabei: Thomas Mann handelt unrecht!

Pfeffermühle

Erika Mann, die Tochter

Unter der Leitung von Erika Mann hat sich ein literarisches Kabarett gebildet — Mitwirkende: Sybille Schloß, Igor Paben, Marie-Eve Kreis, Robert Trüsch, Valesca Hirsch, Therese Ghiese und Magnus Henning —, das sich zur Zeit auf einer Tournee durch die Schweiz befindet und „Die Pfeffermühle“ heißt.

Wenn Thomas Mann wirklich einen Fehler beging, als er — sicher im besten Glauben — sein Werk für das vom Nationalsozialismus versklavte Deutschland zu retten, die Mitarbeit an der Zeitschrift seines Sohnes Klaus öffentlich ablehnte, Erika, die Tochter, macht es wieder gut.

Was sie und ihr Kreis zum Ausdruck bringt, das ist ein Stück von uns, von unserem Deutschland, das wir nie ganz besessen und das wir noch zu erobern haben. Von unserm Deutschland der Freiheit, des Geistes und der Humanität.

Wenn Marie-Eve Kreis ihre Parodien tanzt, Therese Ghiese als Frau H. ihres bißchen Erdenglücks nicht mehr

froh wird, weil sie schauernd erkennt, daß alle gesellschaftlichen Kräfte unserer Zeit nach kriegerischen Auseinandersetzungen tendieren, Giftgaswolken bereits den Horizont verdunkeln, wenn Erika Mann ihr Gedicht „Märchenhaft“ vorträgt, die große lehrre Vision von Frieden und Freundschaft unter den Menschen, dann geht über die Bühne ein Hauch von jener Welt, die wir aufbauen wollten, aber zu schützen vergaßen. Dann lebt und glüht noch der Funke, den wir einst gezündet und den wir zur Flamme entfachen müssen, das Unkraut auszubrennen, das unsere Heimat Erde heute zu verschlingen droht.

Ich habe einmal eine Gruppe verbannter italienischer Sozialisten in einer Massenversammlung in Paris weinen sehen, als man ihr zu Ehren das alte Kampflied der italienischen Arbeiterklasse „Avanti Popolo“ anstimmte. Ich war nicht weniger ergriffen, als ich weit fort von dem, was ich einmal Heimat nennen durfte, jene Verse von Erika Mann hörte:

„Wissen Sie, was ich mir manchmal denke,
Denn man denkt sich schließlich manchmal was,
Wenn ich manchmal meine Schritte lenke,
Denk ich manchmal dies und manchmal das.

Zugegeben, denk ich, Du bist ärmlich,
Zugegeben, Du bist arbeitslos.
Zugegeben und du frierst erbärmlich,
Zugegeben und Du hungerst bloß.

Aber denk ich, heute scheint die Sonne,
Aber fühl ich, und Du bist verliebt,
Aber weiß ich, es ist eine Wonne,
Daß es Dich doch immerhin noch gibt.

Wissen Sie, es ist doch recht erfreulich,
Daß man ganz allein so denken kann,
Ohne Denken wär die Welt ja greulich,
Ne, da denk ich lieber gar nicht dran.

Zugegeben, denk ich statt dessen,
Wenn ich so die reichen Leute seh,
Zugegeben, denen schmeckt das Essen,
Zugegeben, die tun sich nicht weh.

Aber denk ich, denn ich denke gerne,
Einmal dreht die Erde sich total,
Ob er nah ist oder ziemlich ferne,
Dieser heitre Tag erscheint einmal.

Ja, ich tapeziere mir mein Köpfchen,
So mit mehreren Gedanken voll,
Manchmal nehm ich mich selbst beim Schöpfchen,
Weiß nicht immer, was ich denken soll.

Zugegeben, denk ich: man hat Kröche
Und man prügelt sich, wie nicht geschieht,
Was weiß ich — um Mädchen oder Zeche
Oder nur so aus Parteilichkeit.

Aber denk ich, man lebt doch gemeinsam,
Aber fühl ich: Freunde, das tut gut,
Aber weiß ich, man ist doch nicht einsam,
Aber sing ich, aber das gibt Mut.“

Geht hin zu diesen jungen Menschen, wenn sie in die Orte Eurer Emigration kommen. Denn dort seid Ihr einmal für eine Stunde zu Hause. Alexander R.

Auch Stefan Zweig

Briefe, die besser ungeschrieben...

Stefan Zweig schreibt aus London:

„Ich erhalte, weil auf Reisen, erst mit bedauerlicher Verspätung Kenntnis von Angriffen, die im Zusammenhang mit einem (wie ich nur durch diese Angriffe erfahre) im „Buchhändlerbörsenblatt“ veröffentlichtem Brief gegen mich gerichtet wurden. Dazu stelle ich fest, daß mein Schreiben sich keineswegs an die Öffentlichkeit wandte, sondern an den Verlag, dem ich nahezu dreißig Jahre durch die Verwaltung meines gesamten literarischen Lebenswerkes verbunden bin; eine demonstrative Drucklegung hatte ich weder gewünscht noch vorausgesehen, obwohl ich selbstverständlich für den Inhalt einstehe. Richtig ist ferner, daß ich nicht nur in diesem Falle der „Sammlung“, sondern seit langem grundsätzlich ablehne, an gemeinsamen politisch-polemischen Manifestationen teilzunehmen, und dies insbesondere, weil ich seit Monaten an einem Buch arbeite, das mir Gelegenheit gibt, meine Einstellung zum Problem der Politik und Humanität persönlich und für mich allein verantwortlich darzutun. Das Polemische ist niemals die Form gewesen, meine Gesinnung auszudrücken, es widerstrebt bis ins Tiefste meiner Natur. Aber wenn ich auch von allem Polemischen bewußt Abstand halte, so darf das für niemanden Anlaß sein, mir leichtfertig Tendenzen zu unterstellen, die in schroffem Widerspruch stünden zu meinem Leben und meiner Arbeit.“ Stefan Zweig.

Wenn also Stefan Zweigs Erklärung wirklich nicht mit seinem Wissen in solch auffälliger Form veröffentlicht wurde, wenn wirklich ein böser Mensch, vielleicht irgendein Verlagsdirektor des Insel-Verlages, mit dem Stefan Zweig nicht nur „durch die Verwaltung seines gesamten literarischen Lebenswerkes“ verbunden ist, einen Privatbrief des Schriftstellers an die staatsgewaltigen Mächte der Kunst-knebelung und Geistvernachtung verräterisch ausgeliefert hat, ihn dadurch dem Vorwurf schmachlicher und überflüssiger Kapitulation aussetzend — dann müßte er diesen Mann anprangern, sich von ihm ganz offen und entschieden lossagen.

Aber wie sollte Stefan Zweig das tun? Er steht ja auch nach dieser unvorhergesehenen Veröffentlichung für den demütigenden Inhalt seines Schreibens, indem er sich — mag sein, auf dem Umweg über seinen Verleger — der Willkür des „dritten Reiches“ unterwirft und der Vorzensur der Verkünder des Ungeistes unterstellt, unentwegt ein. Daß es nicht in dieser Form veröffentlicht werden sollte, ist nur eine schwächliche Entgegnung, wenn es darum geht, daß es niemals hätte geschrieben werden dürfen!

Der goldene Haken zieht „Ja“

Gerhart Hauptmann — Vorkämpfer für Gleichberechtigung

Gerhart Hauptmann läßt sich keine Schändlichkeit entgehen. Er ist nicht mehr wie Lynkeus, dem Turme verschworen, sondern der Hitler-Hellebarde, mit der seine Freunde und Helfer von Jahrzehnten aus Deutschland gejagt wurden.

So schrieb er denn zum 12. November auf Bestellung einen Artikel: „Ich sage Ja!“ Und sagt unter anderem:

Das deutsche Volk ist aufgerufen, nun seinerseits zu entscheiden, ob es den entscheidenden Beschluß seines Kanzlers in seiner Gesamtheit deken will, und kann. Der erste Entschluß ist von großer Tragweite, die Bestätigung durch die Stimme des Volkes wird von noch größerer Tragweite sein. Ist sie vollzogen, so wird es nur noch eine einzige Brücke über das brodelnde europäische Chaos zum Frieden geben: die Brücke heißt „Gleichberechtigung“.

Worin besteht die Gleichberechtigung? Jugoslawien, Polen, Tschechoslowakei, Italien, Frankreich und England, als einzelne Individuen aufgefaßt, dazu Deutschland verstehen sich alle gleichermaßen als Bürger und als Gentlemen im Besitz gleicher bürgerlicher Rechte und völliger Gleichheit vor dem Gesetz. Es ist klar, daß es für Deutschland unmöglich ist, ohne sich selber zu entwürdigen, auf diese für alle anderen Völker selbstverständlichen Grundrechte zu verzichten.

Dieser Weltbürger und Gentleman! Er ficht mit edel geschliffener Lanze für Deutschlands Gleichberechtigung unter den Völkern, obwohl man dem deutschen Volke unter Hauptmanns warmherziger Zustimmung die Gleichberechtigung seiner Bürger im eigenen Lande gestohlen hat. Er wagt, von Deutschlands Würde zu sprechen, obwohl Deutschland Dutzende von Konzentrationslagern besitzt, dazu bestimmt, Menschen zu entwürdigen, wenn man sie am Leben läßt.

Darf man sagen: „Welch edler Geist wird hier zerstört?“ Nicht einmal das. Wer so etwas schreibt als deutscher Schriftsteller, als Wissend-Unterrichteter, hat nicht einmal den milderen Umstand, gestörten Geistes zu sein.

Inzucht als Ideal

Ein Prinz von Isenburg schreibt in der „Industriellen Psychotechnik“ (Heft 10): „Im Leben der Völker finden wir zu Beginn ihres Eintritts in die Geschichte eine auf strengster Rassenzucht und Stammesinzucht aufgebaute Verfassung. Für viele politische und religiöse Führer war die Vorbedingung, daß sie aus Geschwistern hervorgegangen sind. Man sah nichts Unsittliches in einer derartigen Verbindung, sie war ein Unterpfand und eine Gewähr für die besondere persönliche Tüchtigkeit eines solchen Sprößlings.“

Brief an einen Arbeiterdichter in Dachau

Lieber Freund! Wir können uns nicht sprechen,
Weil man Dich aus der Gemeinschaft strich,
Um Dir Geist und Ehre zu zerbrechen,
denn — die mächtigen Feinde fürchten sich,
Fürchten sich vor uns, die gar nichts haben
Als der Wahrheit Wort und als das Recht,
Das sie täglich töten und begraben,
Das sie täglich aufzustehn errecht.
Unsre Feinde fürchten die paar Worte,
Die man nächstens für die Zukunft schrieb,
und sie hoffen, daß Dein Herz verdorrte,
Weil die Mördersfaust Dich niederhieb;
Doch ich weiß, was sie auch immer machten,
Was sie Dir an Schimpf und Qual verhängt:
Du wirst diese Meute stumm verachten,
Die, bewaffnet, zehn um einen drängt.

Mitten unter Euch, wie Ihr im Lager,
Hat sich als Genossin Euch gesellt:
Mutter Deutschland, aufgerichtet und hager,
Wundgeschlagen, aber nicht gefällt.

Sie wir Ihr erwartet eine Stunde,
Sie wir Ihr ist von Empörung bleich,
Sie wie Ihr weiß, daß sie einst gesunde,
Sie wie Ihr harret auf das Freie Reich!
Sie wird eines Tages allen sichtbar
Sich erheben und zum Aufruhr schreien,
Dann ist der Bedränger Meute richtbar —
Und ihr Werk wird nie gewesen sein!

Wenzel Sladok

Pariser Berichte

Pariser Straßenkalender

Der Leiter der Revue Hebdomadaire, M. Fernand Faubert, Mitglied des Instituts, Verfasser u. a. eines Buches „Paris während des Krieges“, wurde bei einem Aufenthalt in seinem südranzösischen Schloss im Auto an einem Kreuzwege von einem entgegen fahrenden Wagen getötet.

Im Auditorium Richelieu der Sorbonne sprach die Kapitän Irene Fenon vom Generalstab der Heilsarmee über ihre Reise nach Guyana und das Birken unter den Sträflingen.

Dem Fußballmatch im Parc des Princes, bei dem First Vienna mit 4 gegen 2 Tore den Racing Club de Paris schlug, wohnten 12-15 000 Zuschauer bei, die aber bei dem nicht sonderlich aufregenden Spiel wenig auf ihre Rechnung kamen.

Ein kleiner Angestellter in einer Staatsverwaltung namens Georges Grappin erhielt von seinem Chef ein Vos für 100 Fr. belohnt. Auf Juredein der Frau wurde dies Vos für 150 Fr. an einen Nachbarn verhöflet. Und jetzt gewann es 50 000 Fr. Die Folge ist eine — Klage des Mannes auf Scheidung. Das Paar ist seit 20 Jahren im Hafen der Ehe.

In Clignancourt, Rue de Belleville, stellte die 29jährige Frau eines Kochs eingeweihte Wäsche auf einem Gasofen. Das Wasser verdampfte, und die Frau und der acht Monate alte Sohn wurden durch Kohlenoxide getötet. Der 29jährige Ehemann fand beide leblos vor, alle Hilfsversuche scheiterten.

Ungarisches Restaurant Budapest
BRUSSEL
3, rue du Diamant, hinter Kaufhaus l'Innovation
Mittag Diner, Abend Souper 7
Suppe, Fleischgang mit Beilage, Dessert Fr.
einschließlich Getränk, Bedienung, Brot nach Belieben. Schmackhafte, nahrhafte Küche!
Aufmerksame, höfliche Bedienung!

Franz. Unterricht
Schnelle, leichte, interessante Methode. In Gruppen 3, 4 Personen. 214, Fg. 51, Paris (19) Zimmer 24, Metro Chappelle. Von 1-2 und 4-8 Uhr.

Likörfabrik Paris
Beste Waren, billigste Preise, sucht Vertreter und Zwischenhändler. Größte Verdienst-Chancen. Sofort vorstellen! 12, Bd de la Villette.

Antwerpen Zu vermieten
Großes Geschäftshaus für jede Branche in der besten Geschäftslage der Stadt. Eigentümer N. Aron, 10 rue de la Commune, Antwerpen. (Antwerpen-Belgien).

Werbt für die „Deutsche Freiheit“

JURISTEN
Offert. an Publ. Metall, PARIS, 31, rue Turbigo Nr 31.

Deutsche Poliklinik
Allgemein
18, rue Blanche, Tel. Trinité 64-99
Chefarzt Professor WENSTEN
1) SPEZIALÄRZTLICHE ORDINATION für sämtliche Art Erkrankungen.
2) INNERE Klinik
3) CHIRURGISCHE Klinik
4) GEBURTSHILFICHE Klinik
Ordination: täglich von 1 bis 9 Uhr, Sonn- und Feiertags von 10 bis 12 Uhr

Internationales Advokaturbüro
Georges Lewinsky
(21 Jahre Praxis)
28, Avenue de l'Opéra, Paris (2), Tel. Opéra 51-10
Erledigung sämtlicher Rechtsangelegenheiten, Besprechungen, Gesellschaftsgründungen, Notariatsakte, legale Übersetzungen werden prompt erledigt.
Sprechstunden von 9-12 und 2-6 Uhr.

Der neue Komet

Große Sternschnuppen-Debatte in der Sorbonne

Eine Ansprache der größten Stern-Professoren Frankreichs über den zanderhaften Sternregen vom 9. Oktober hatte eine solche Menge Menschen angezogen, daß der große Ordoat Richelieu geöffnet werden mußte; denn zweihundert Witzbegierige fanden noch im Hof und wollten auch den Himmel erschauen.

Der Direktor der Pariser Sternwarte, Esclangon, ein hervorragender Fachgelehrter, stellte fest, daß in diesem seltsamen Oktober bis zu 15 Sternschnuppen in der Sekunde fielen! Aber unter 146 Milliarden Meteoren (wir Deutschen wissen ja von der Inflation, was Milliarden sind), die alljährlich unseren Himmel abstreifen, sei das noch ein verhältnismäßig kleiner Regen.

Der Ausdruck „Etoiles filantes“ (das französische Wort für Sternschnuppen) ist schlecht gewählt. Man müsse diese Bezeichnung ändern. Es seien weder Sterne noch Bruchstücke toter Planeten, sondern Staubpartikel von auseinandergegangenen Kometen, deren Laufbahn zu bekannten Epochen wir überschreiten. Allerdings treffen die Berechnungen nicht immer ganz genau ein. So berechnete man zu früh die Rückkehr des wunderbaren Neagens des Veritas von 1866 auf die Zeit vom 14. bis 18. November des Vorjahres. Normaler Weise hätte das Ereignis sich 1890 und 1902 wiederholen müssen. Aber der große Schweif des Kometen Tempel hat sich vielleicht etwas verspätet bei der Rückkehr von den Gefilden des Uranus. Die Kometen sind fantastische Jungen und unterlegen der Anziehungskraft unserer acht Planeten-Schwärme.

Vom 13. bis zum 22. November dieses Jahres werden wir den Schweif des Veritas und der Andromiden durchkreuzen, so genannt, weil der Himmelspunkt, von dem die Sternschnuppen ausgehen, in der Konstellation des Löwen und der Andromeda liegt, im Osten und im Zenith zu Beginn der Nacht. Das durchschnittliche Fallen der Sternschnuppen schwankt zwischen 15 und 19 in der Stunde. Vielleicht sind es dieses Jahr mehr.

Die Wissenschaft hat festgestellt, daß zwischen Sternregen (Sternschnuppenfall) und Meteoren kein Zusammenhang besteht. Der Gelehrte Fabry widerspricht auch der Theorie, daß in der Stratosphäre, 100 bis 200 Kilometer hoch, Massen in Verschmelzung seien, denn bei gegebener Lichtstärke müsse man dann eine Temperatur von 6000 Grad Hitze annehmen, die kein Körper aushalten könnte. Der Gelehrte nimmt daher ein „Wadli“ an, was besser die Beharrlichkeit der leuchtenden Streifen erklären würde, die in bestimmten Räumen während mehrerer Minuten beobachtet sind.

Das Villier, der Leiter einer Grünland-Expedition, der besonders die weißen Nächte beobachtet hat, sagt, daß diese Erscheinung die gleiche Natur und manchmal auch Farbe hat wie die Sternschnuppen. Er stellt sich vor, daß diese mit 60 Kilometer Sekunden-Geschwindigkeit eine „Matraxe von Gas“ vor sich herstoßen, die sich entzündet beim Eintritt in unsere Erdatmosphäre.

Sehr viel Rätsel gehen noch die sogenannten „Simmeraketen“ auf, die manchmal so aussehen, als ob sie auf irdischen Feuerwerkstätten ausgearbeitet Verwendung finden könnten. In Amerika hat man mittels der Spektroskopie festgestellt, daß sie einen Strich Wasserstoff enthalten.

Der Gelehrte Ducloux von der Sternwarte Juvisy stellte anschließend allen Amateur-Fotografen eine himm-

Besuch bei Lafayette

Viele der Emigranten, die nach dem Hilfskomitee der Rue de la Durance im Osten von Paris hinausgewandert sind, kennen die Rue de Picpus. Der seltsame Name erinnert fast an das Baltische, an den Peipus-See oder dergleichen; Namen russischer oder exotischer Herkunft sind ja in Paris nichts Seltenes. Im „Journal“ wird aber jetzt mitgeteilt, daß der seltsame Name von den — Klöben herkommt. Ein frommer Klosterbruder soll nämlich hier gewohnt haben und hat ein Heilmittel gegen die kleinen Demidspringer erlunden, von dem besonders die Frauen geplagt wurden, daher nannte man ihn den Vater Klöbneider oder Vere Binepuces. Heute noch gehört ein großer Teil des Picpus-Bierfelds den Klöstern.

In dieser selten begangenen Gegend befindet sich auch der den wenigsten Pariser bekannt kleine Friedhof von Picpus. Der Schlüssel liegt bei der Concierge vom Kloster zum Heiligen Herzen und der Ewigigen Andenken. Man geht dann erst durch zwei mächtige, ebenfalls der frommen Betrachtung dienende Gemütsarten mit wunderbaren Salaten. Dahinter liegen unter Zypressen hunderte der Opfer der Revolution, darunter die bekanntesten Namen Frankreichs, wie Koallès, Savignac, La Rochefoucauld, Grammont. Im letzten Grab liegt La Fayette mit seiner Frau. Dort hängt eine französische und eine amerikanische Fahne. Man sollte glauben, daß die Amerikaner, die dem Betreuer ihres Landes ein Reiterdenkmal im Couvre-Cof gesetzt haben, öfter kämen, das Grab des alten Freiheitsgenerals zu sehen, es ist aber nur selten der Fall.

Die Naziagitacion in Amerika

Washington, 13. November.
Der demokratische Senator von New York, Dickstein, der zugleich Vorsitzender der Einwanderungskommission des Repräsentantenhauses ist, hat eine parlamentarische Untersuchung der Tatalität der Nationalsozialisten in USA beantragt. Die Untersuchung hat begonnen. Man zielt auf die Ausweisung der Nazi-Führer ab.
Mr. Dickstein behauptet, daß die Nazis straff organisiert sind in 14 Staaten und daß sie SW-Truppen auf amerikanischem Boden einüben.

Eine traurige Erinnerung

Auf dem Friedhof von Ville wurde ein Denkmal für einen 17jährigen Jungen errichtet, den Belgier Leon Trullin, den die deutsche Besatzungsbehörde 1915 wegen Spionage erschossen ließ. Der Verurteilte hatte am Abend vor seinem Tode seiner Mutter geschrieben: „Ich verzeihe allen, Freunden und Feinden. Ich begnadige, weil man ohne Gnade gegen mich ist... Lebte alle in Frieden und ohne Haß...“
Große Worte eines armen hingerichteten Knaben, die man nicht ohne tiefe Gemütsbewegung lesen kann.

An- und Verkauf
zentraleuropäischer und südamerikanischer Devisen Effekten und
REICHSMARK
durch das Bankhaus
Georges Perles & P. Michel
34, RUE LAFFITTE . PARIS IX
TELEFON TAITBOUT 98-40 BIS 48

doch besonders beim lieben Gott in Frankreich die Welt manchmal so schön ist.
Hört, Wohlgeruch — und sonstige Katalog-Häuser: Es gibt von Paris bis Marseille genug deutsche Emigranten, die gegen geringe Entschädigung gerne bereit wären, sich ein Paragrafen-Schimmel-Deutsch, solche Hellsöhren-Sprache in die „richtig gehende“ Umanitätssprache zu übertragen. Vielleicht denken die französischen Häuser, die deutsche Texte brauchen, vielleicht einmal zum eigenen Vorteil daran; denn „deutscher Sprak, sweeter Sprak“, das sagt schon Pesting.

Hilfe für die Opfer von Bitche

Das lurchbare Unglück vor Bitche im Elsaß, bei dem viele Arbeiter, die zu den Befestigungsarbeiten führen, getötet und verwundet wurden, hat sofort ein französisches Hilfswerk wachgerufen. Das Pariser Rino „Miracle“ widmete seine Abendvorstellungen am Mittwoch der Wohltätigkeit für die 90 Waisen, denen der Erldö zusieht.

Neptun gegen Nazis

Rom, 14. November.
Die Wahl auf offenem Meer in der Nähe von Rom, von der wir gemeldet haben, ist nicht ohne Unfall vor sich gegangen. Der Reergott nämlich revoltierte, und die Hitler-Deutschen, 929 an der Zahl, davon 860 von Rom, konnten nicht ausfahren. Schließlich legte sich noch ein italienischer Dampfer so ungeschickt davor, daß der Kapitän der „Duisburg“ mehrere Stunden hätte manövrieren müssen.

Also ließ man die Hitler-Deutschen an Bord in einer „provisorischen“ Kiste abstimmen. Dann gingen sie schleunigst, vielfach seckrant, an Land. Der Dampfer fuhr später ohne die teuren Landsleute ans offene Meer, wo die Kiste in die Urne entleert wurde. — warum auch nicht? So hat wenigstens, in Gegenwart des deutschen Botschafters von Saffel, der alle Reergötter Neptun symbolisch mit seinem Dreizack angedrückt, daß die ganze Hitler-Wahl saulter lauder ist.

Dortem spekuliert

Man schreibt uns aus Paris: Dr. Dortem spekuliert und — spekuliert falsch. Er glaubt für sich und seinen Kreis aus der Mißbilligung der Emigranten gegen das Deutschland Hitlers Nutzen ziehen zu können. Er verankert bereits wieder Versammlungen in Paris und auf seinen Plätzen bezeichnet er sich als Chef der ehemaligen rheinischen Republik und früheren Offizier der deutschen Armee.
Wir Emigranten wollen Dr. Dortem mit aller Deutlichkeit sagen, daß wir in dieser für uns so tragischen Situation mit ihm und seinen Gesinnungsgefährten keinerlei Gemeinschaft haben. Wir wollen keinen Separatismus. Das ganze Deutschland soll es sein. Dafür kämpfen wir.

Jeudi, le 16 Novembre

- Opera. — Relâche.
- Com. Française. — 2h Andromaque, La Madone à l'Étoile; 8h30 La Mégère apprivoisée, La Madone à l'Étoile.
- Op. Comique. — 8h15 Louise (Charpentier).
- Odeon. — 2h30 Le Mariage de Figaro (Beaumarchais); 8h30 La Colombe polonoise, l'Heure espagnole.
- Gaité Lyrique. — 8h45 Le Pays du Sourire (op. Franz Lehar).
- Atelier. — 8h30 Richard III (Shakespeare).

BRIEFKASTEN

Student G. Jören Brief haben wir mit Hoffnung gelesen. Es ist schön, daß Sie uns in die allgemeine Verbannung nicht mit einbeziehen. Sie sehen, daß es also noch Aufgabe zur Begerung gibt. — Hoffen wir, daß Sie uns später Gelegenheit geben werden, Sie zu bewundern. Warum nicht? Einweilen sind uns allerdings Leistungen von Ihnen außer Ihrem Brief nicht bekannt. Wir denken bei Ihren Vorwürfen an das Wort: „Nicht jeder ist ein Held, der seinen Bogen spannt: Am Tag erst hat Gefahr mich heldenmütig erkannt.“ Das kommt zwar von einem Juden, dem Samuel ha-Levi, aber es ist trotzdem sehr weise.

Für den Gesamteinhalt verantwortlich: Johann Pils in Dabweller; für Anserate: Otto Ruhn in Saarbrücken. Rotationsdruck und Verlag: Verlag der Volkstimme GmbH, Saarbrücken & Söngenstraße 5.

„Oelsüß“ und „Fallenbalg“

Ein Notschrei an französische Firmen

Liebe Landsleute, was „uderföh“ ist, weiß wohl ein jeder, wenn er nicht gerade im Konzentrationslager lebt. Denn das schöne Lied „Paul, Paul, uderföh Paul“ hat ja manchmal gerade oben im „dritten Reich“ seine Geltung. Aber was ist „Oelsüß“? Was ist „Hand aus Oera, der Ausdruck „Fallenbalg“?

Bernehmen Sie es in folgenden Worten:
Ein französisches Haus für beliebige Parfüms (oder auch man legt sagen: Duitelien?) gibt den Damen für die Salben und Wohlgerüche eine deutsche Gebrauchsanweisung mit, in der sie empfiehlt, die Haut mit Creme „auszudehnen“. Andere Leute nennen das einfach „einreiben“. Die Haut „auszudehnen“ ist eine robustere Art der Körperpflege, die man sonst nur im seligen Profanesheit und im peinlichen Verfahren des Mittelalters findet, wovon sie allerdings der Sprung — auf — Kommandant von Tachau übernommen hat. (Aber da braucht man wieder keine französische Parfüms.) Weiter: „Bei der Prozedur ist ein Ueberfluß von Feuchtigkeit auf den Gehalt der Creme an Oelsüß zurückzuführen.“

Na, nun wissen wir, „Oelsüß“ ist nämlich Glycerin. Aber verständlich ist das für die über 3 Millionen Deutsche, die gegen Hitler wählen, ebenso wenig wie für die große Dammelherde. Und auch sonst schreibt das Haus der Wohlgerüche kein schönes Deutsch.

Ein säweres Rätsel gibt ferner eine große Bahngesellschaft ihren Reisenden auf, denen sie das Verweilen im „Fallenbalg“ in den D-Bügen unterlagt. Das, — wo? Also, das sind Puffer, auch: Reibharmonika genannt. Warum bloß den Balg in Falten legen, wenn man schon mal reißt, wo

Doktor Wachtel
Harn-, Blut- und Hautkrankheiten
123, Bd. Sébastopol. — Sprechstunden v. 9-12 u. 2-8 Uhr; Sonntags vormittags
Nase, Hals, Ohren;
Sprechstunden täglich von 5-7 Uhr.

Dr. med. Philippe Czajkes
SPRICHT DEUTSCH
5, Av. d'Eylau, (Trocadéro), Tel. Passy 47-57
Sprechstunden täglich von 1.30 bis 3.30 Uhr
für innere, Frauen- und allgemeine Krankheiten

Tel. Trinité 45-13
Métro Pigalle
Deutsche Poliklinik Paris, 62, Rue de la Rochefoucauld
a) Allgemeine Konsultationen mit 9 Spezialisten
b) Chirurgie Zweistöckiges Sanatoriumsgebäude. Die allermodernste Einrichtung
c) Geburtshilfliche Klinik Vierstöckiges Gebäude. Zimmer mit 1 bis 4 Betten
d) Zahnärztliches Kabinett Zahn- und Mundchirurgie
Ordination täglich von 9-12 und 2-8; Sonn- und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr

Deutsches Zahnärztliches Institut
22, RUE DE DOUAI - Métro: Blanche, Pigalle - Tel. Trinité 50-27 - Sprechstunden: 9-12, 2-6 Uhr
Zahn- u. Mundkrankh., Klingen, Elektrotherapie, Prothesen, Kronen, Brücken in Gold, Platin u. Porzellan
NEUHEIT: PORZELLANKRONEN UND -BRÜCKEN
Umarbeitung schichtstempelter Gebisse mit voller Garantie für guten Sitz. Reparaturen binnen 3 Stunden
SCHONENDSTE BEHANDLUNG FÜR NERVOSE UND HERZKRANKE
MILDE PREISE, UTERSUCHUNG U. BEHANDLUNG VORBEREIT